

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Diebstahl 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Große Erfolge unserer U-Boote an der Murmanküste. — Das italienische Linien Schiff Regina Margherita in die Luft geflogen? — Englische und italienische Kriegsschiffe beschießen einander. — Französische und serbische Massenfürme an der mazedonischen Front abgeschlagen. — Griechische Truppen-Zusammenziehung in Thessalien? — Englands Furcht vor Deutschlands Zielen im Orient. — Filipesco †.

Von den Fronten. Westen.

Die Kämpfe am 12. Oktober an der Somme.

WZB. Offenbar in der Hoffnung, der Infanterie durch gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu leichtem Siege geebnet zu haben, brachten englische und französische Infanterie auf der ganzen Linie in dichten Massen, sechs bis zehn Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferde. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinstieg schwerer Kaliber bereits völlig vernichtet zu haben. Laut johlend und schreiend stürmten die Massen dem sicher gewählten Ziele entgegen.

Um 10 erschütterte der gewaltige Sturz der Toten die deutsche Infanterie. Die deutsche Infanterie hatte trotz tagelanger schwerer Beschädigung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verbindung bei der Abwehr ihrer rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blutigster Verluste immer wieder von neuem aufstürmte. Größer aber war der Widerstand, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch da, wo er eingebrochen war, in schneidigem Gegenstoß stets wieder hinauswarf.

Beispielsweise verließ die Infanterie der sechsten Infanteriedivision bei Gueudecourt beim Vorbrechen des Feindes zum Angriff ihre zerstückelten Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granatensicherer und schon stehend freihändig die dichten Massen mit Gewehr- und Maschinengewehrfire völlig zusammen. Die dichten Kolonnen wurden in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergemäht. An den Hauptbrechpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre-Vaast-Walde, bildete sich eine wahre Leichenbarrikade.

Am 13. Oktober ließen die feindlichen Angriffe schon an Heftigkeit nach. Die französischen Infanterie-Kompanien zählen nach Gefangenenangaben kaum noch 50 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedeutlichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Antritten zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache beleuchtet blühartig die wahre Stimmung im französischen Heere.

Alle Gefangenen schildern diese als kriegsmüde. Sie selber wären froh, durch ihre Gefangennahme der Hölle an der Somme entronnen zu sein. Die Angriffe am 12. Oktober bezeichneten sie als nutzlose Schlächterei und zwecklose Vergewaltigung wertvoller Menschenkraft. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Misserfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernster und die Stimmung gedrückter ist. Umso zuverlässiger und freudiger ist die Stimmung der tapferen Kämpfer an der Somme. Ihre Kraft und ihre Ausdauer wachsen mit der Schwere und Größe ihrer Aufgabe.

Die Kampfstage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampfstage erster Ordnung. Sie stellten einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

Fortsetzung der Schlacht.

In einigermaßen gewundenen Redensarten gibt Reuters Korrespondent im britischen Haupt-

quartier zu, daß die Engländer am Freitag nachmittag einen Misserfolg erlitten haben. Der englische Vormarsch habe jetzt die sanft abfallende Abhänge der Höhe erreicht, sodaß die Deutschen wiederum direkte Fliegerbeobachtungen für ihre Artillerie machen können. Das Gelände ist sehr öde und bietet fast keine Deckung. Die Deutschen nahmen aber dennoch mehrere Stellungen von wirklich taktischem Belang jenseits von Gueudecourt und behaupteten sie. Die Feinde, die sehr stark waren, unternahmen auch einen Gegenangriff. Schwere englische Artillerie beschießt jetzt wieder die deutsche Front.

Das „Echo de Paris“ bemerkt: Wenn gleich die verlangsamten Operationen der Verbündeten die Wirkung der mächtigen gegnerischen Anstrengungen deutlich erkennen lassen, sei die Preisgebung des französisch-britischen Vorstoßplanes unbedenkbar. Die Ausführung hänge von der Gunst der Umstände ab. Andere Blätter betonen die Wichtigkeit ganz neuartiger schwerer Geschütze, die hüben und drüben während der Somme-Schlacht in Erscheinung traten. Man ziele heute auf Objekte in einer Entfernung von 17 Kilometern.

Das Ergebnis der Luftkämpfe.

WZB. Die Luftkämpfe an der Westfront haben im September einen alle bisherigen Vorgänge übertreffenden Umfang und eine bislang nicht erreichte Heftigkeit angenommen. Von französischer und englischer Seite war ein Massenaufgebot an Zahl und Güte im Kampfgebiet der Somme zusammengezogen, demgegenüber auch auf unserer Seite starke Luftstreitkräfte eingesetzt wurden. Trotz der erheblichen Überlegenheit der Feinde an Zahl sind die beispiellos heftigen Luftkämpfe, die sich sowohl über unserm, als auch über feindlichem Gebiet abgespielt haben, zu unseren Gunsten entschieden worden, wie aus dem Heeresbericht vom 9. Oktober 1916 zu ersehen ist. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß dem Gegner über seinem eigenen Gebiet nicht weniger als 47 Flugzeuge verloren gegangen sind, was eine Behauptung unserer Gegner, daß sich deutsche Flugzeuge nicht mehr über die Linie wagten, blutig büßen gestraft hat.

Wie in den vorigen Monaten, veröffentlichen wir auch diesmal die genaue Liste der Flugzeuge, die im Laufe des Monats September in unseren Besitz gelangt sind. Es sind dies 74 von den 129 Flugzeugen, die unsere Feinde im ganzen verloren haben.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 16. Oktober.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze keine wesentliche Aenderung in der Lage; es wird weitergekämpft. In der Deciländerede südlich von Dorna-Watra drängten wir die Russen über den Regra-Bach zurück, wobei sie 1 Offizier, 27 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Kirlibaba wurden in den letzten Kämpfen 5 Offiziere, 1097 Mann und 5 Maschi-

nengewehre, auf dem Somotree 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In den beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Rudowa-Gebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Karajowka, am obersten Sereth und südwestlich von Brody hatte die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli starke Angriffe abgewehrt; der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten von Tersztyansky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischen Artilleriefeuer. V�berseits von Zaturcy brach auch feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter grobem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Misserfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Sober nahmen unsere Truppen zwei Offiziere und 21 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Russischer Bericht aus den Waldkarpaten.

Der Kriegskorrespondent des „Rustojes Slowo“ meldet zu den Kämpfen in den Waldkarpaten: Die russischen Heere kämpfen in der letzten Zeit unter besonders schweren Bedingungen. Schreckliche Schneefürme haben begonnen, Quartiere fehlen, größtenteils sind die Wege so schlecht, daß die Zufuhr beständig ausbleibt. Die Feinde haben eine Menge Batterien, die russische Feuer speien. Wir verstärken beständig unsere Bataillonangriffe. Unsere Soldaten, infolge Entbehrungen heruntergekommen, gehen wie im Traumzustande vor. Der Feind dagegen verstärkt beständig seine Maschinengewehre. Unsere Angriffe tragen wirklich heroischen Charakter. Die Selbstaufopferung einzelner ist aufs höchste ausgetrieben. — Der russische Sanitätsdienst ist nach verschiedenen Quellen zuverlässig nachrichten in letzter Zeit vollkommen verwaltschaft. Besonders an den südlichen Teilen der Front fehlt vielfach sogar Verbandsgang.

Die Kämpfe an der Siebenbürger Grenze.

„Utro Rossii“ berichtet aus Jassy, daß die Kämpfe an der rumänisch-siebenbürgischen Grenze ihren Fortgang nehmen, und daß die gesamte rumänische Siebenbürgenarmee sich im Rückzug befindet. Am bedrohlichsten hält man die Lage im Gebiet der 2. Armee. Die Gefahr eines Durchbruchs ist hier besonders groß und gefährlich, da der Feind hier bereits wichtige Karpatenpässe in der Hand hat und der Durchbruch auf das empfindlichste Verteidigungszentrum stoßen würde. Rußland hat durch den Eintritt Rumäniens in den Krieg eine sehr erheblich verlängerte Kampffront erhalten, die nun ihre Ansprüche zu stellen beginnt. Der russischen Heeresleitung wird diese verlängerte Front nur deshalb lieb sein, weil sie von der eigentlichen russischen Front die große feindliche Truppenkonzentration abgezogen hat. Rumänien ist heute Rußlands Prellbock. Wir haben die Aufgabe, diesen Prellbock nicht zertrümmern zu lassen.

Der rumänische König wieder an der Front.

II. Schweizer Blättern zufolge melden Petersburger Zeitungen aus Koni, König Ferdinand habe sich in Begleitung des Generals Averescu und hoher russischer Generalstabsoffiziere von Bloesci aus nach der Front begeben.

Der französische General Berthelot an der Spitze des rumänischen Generalstabes.

An die Spitze des jetzt vornehmlich aus russischen Offizieren bestehenden rumänischen Generalstabes dürfte laut Berliner „Totalanzeiger“ General Berthelot, der frühere Stabschef Joffres, treten.

Südosten.

Französische und serbische Massenkämpfe an der mazedonischen Front abgeschlagen.

WB. Sofia, 16. Oktober. (Amtlicher Bericht vom 16. Oktober.) Mazedonische Front: Nach ergänzenden Meldungen wurde der feindliche Angriff am 14. Oktober bei der Eisenbahnstation Bitolla-Verin-Florina unter ungeheuren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Allein an der Front eines unserer Bataillone begabten wir 485 Gefallene, darunter 4 Offiziere. Im Laufe der beiden letzten Tage, des 14. und des 15. Oktober, machten die Serben unehörliche Anstrengungen, um unsere Front an der Cerna zwischen den Dörfern Brod und Stotšivir zu durchbrechen; aber alle Anstrengungen blieben vergeblich. In der Nacht zum 16. Oktober unternahm die Serben acht aufeinanderfolgende Angriffe in demselben Abschnitt, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Infanterie ließ sie bis an die Drahtgitter vor ihren Gräben herankommen und schlug unerschütterlich alle acht Angriffe ab, worauf sie durch einen Gegenangriff die Serben in ihre Ausgangsstellungen zurückwarf. Wir nahmen einen Bombenwerfer und ein Maschinengewehr.

Süden.

Die Erschöpfung der Italiener am Karst.

Die „Tägl. Rundsch.“ schreibt: Immer riesenhafter zeichnet sich das Bild der achten Isonzo-Schlacht. Die drei ersten Infanteriekampftage zeigen eine solche Massierung von Truppen, wie sie bisher unübertroffen im Weltkriege dastand. Auf einem bestimmten Frontabschnitt von drei Kilometern strömten zum Beispiel nicht weniger als sechzehn festgestellte Regimenter, denen außerdem einige Bersaglieri-Bataillone angegliedert waren. Es rannten also gegen diese drei Kilometer 50 000 italienische Soldaten an. Gegen eine ganz schmale Linie einer Höhe gingen acht Infanterie-Regimenter vor. Die achtfachen Sturmreihen, die man aus den bisherigen Isonzo-Schlachten kannte, sind jetzt weit überholt. In vielen Stellen kamen die Italiener in zwanzig Wellen.

Alle die gewaltigen Truppenmassen waren frische Truppen. Was bis zur Offensive in den Schützengräben gelegen hatte, war herausgenommen worden und durch neue Korps abgelöst. Alle Regimenter waren mit Marschformationen aufgefüllt, und fast alle überzählig. Wie frisch und unverbraucht sie in den Kampf gingen, ergibt daraus, daß namentlich im Südschnitt einige italienische Offiziere ihre Reute zu Pferde in den Sturm führten. Sie fielen alle.

Diese so glänzend vorbereitete, mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften geführte und mit Munition nicht nur aus den Hunderten von Fabriken Italiens, nicht nur durch Amerika, sondern, wie neuerlich festgestellt, auch aus Frankreich unterstützte Offensive ist dennoch mißlungen.

Der einzige bisher von den Italienern erreichte Erfolg ist Novava. Auf einer Strecke von zwei Kilometern zogen sich jetzt unsere Stellungen 600 bis 700 Schritt hinter der ursprünglichen Linie dahin. Die entstandene Bucht in unserer Stellung bei Novava ist für die Italiener nicht besonders günstig, da sie dort unter konzentrischer Artilleriefire genommen werden können. Ihr Erfolg bei Novava kann die Italiener täglich ein Regiment kosten.

Die italienischen Verluste betragen im Durchschnitt 60 bis 70 v. S.

Das türkische Kampfgebiet.

Periens Erleichterung vom fremden Druck.

Konstantinopel, 14. Oktober. Aus Anlaß des Vatikan-Festes sandte der Führer der persischen Nationalität und Kommandant der persischen Streitkräfte Mirza es Soltaneh an den Vizegeneralissimus Enver Pascha eine Drahtung, in der er seiner lebhaften Freude Ausdruck gibt, das Vatikanfest in dem vom russischen Joch befreiten Teile Persiens, der die Provinzen Kermanschah, Kuristan, Desfelerabad, Hamadan und Kadschan umfasst, feiern zu können, während in den östlichen und südöstlichen Provinzen der Druck erleichtert ist und in den nördlichen Provinzen die Russen flüchten. Der persische Führer spricht seinen großen Stolz darüber aus, die persischen Truppen an der Seite der tapferen türkischen Truppen unter sehr fähigen Offizieren zu sehen und schlägt mit Wünschen für das Wohl des Islam.

In seiner Antwort betonte Enver Pascha seine Überzeugung vom endgültigen Siege und gibt der in der Türkei infolge der Tapferkeit der persischen Krieger herrschenden Genugtuung Ausdruck.

Der Krieg zur See.

Vierunddreißig Dampfer an der Murmanküste versenkt

Aus Malmö, 16. Oktober, berichtet die „Deutsche Kriegszeitung“: Der Petersburger Bericht der Lloyd-Versicherung teilt mit, daß die Tätigkeit der feindlichen

U-Boote im Gebiet der Murmanküste noch keineswegs nachgelassen habe. Bis zum 11. Oktober 6 Uhr abends waren insgesamt 34 Dampfer, die sich auf der Fahrt nach Alexandrow oder Archangelsk befanden, versenkt. Weitere Fahrzeuge sind noch überfällig; nur ein Teil dieser Schiffe ist bei Lloyd versichert. Neun darunter befindliche Munitionsdampfer müssen von der russischen Regierung ersetzt werden, da diese die Garantie für die Fahrzeuge übernommen hatte.

Bergens „Aftenbladet“ schreibt: Die deutschen Unterseeboote, die im nördlichen Eismeer operieren und die Aufgabe haben, den Verkehr mit Archangelsk abzubrechen, haben bisher mit großem Glück gearbeitet. Der Verkehr mit Archangelsk ist faktisch unterbrochen, und es ist eine große Frage, ob es englischen oder russischen Kriegsschiffen gelingen wird, irgend ein Unterseeboot zu stellen. Die Entfernung, die die deutschen U-Boote nach ihrem Operationsfeld an der Murmanküste zurücklegen haben, ist außerordentlich groß. Von Hamburg bis zur Murmanküste sind es vierhundert Meilen. Ein schnellfahrendes Unterseeboot wird also zur Fahrt sechs bis sieben Tage brauchen. Die Deutschen sind demnach imstande, mit ihren U-Booten das nördliche Eismeer zu blockieren, ohne daß sie überhaupt eine Basis dort an der Küste notwendig haben: sie lassen einfach die Unterseeboote einander ablösen.

Das italienische Linienschiff „Regine Margherita“ in die Luft geflogen?

„A3 Est“ meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regine Margherita“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen.

Zu bemerkt der „S.-A.“: Die Meldung ist noch nicht bestätigt. Sollte sie zutreffen — was nach der Explosion des „Benedetto Brin“ am 27. September 1915 und der kürzlichen lange abgelegneten und schließlich ausgegebenen des „Rionardo da Vinci“ sehr möglich ist — so würde Italien eine weitere immerhin recht wesentliche Einbuße seiner Seekräfte zu verzeichnen haben. „Regine Margherita“ war im Jahre 1901 vom Stapel gelaufen, verdrängte 18 400 Tonnen und war an schwerer Artillerie mit vier 30,5- und vier 20,5-Zentimeter-Kanonen bestückt.

Die sich im Nebel beschießenden Freunde.

Das „B. Z.“ meldet aus Rotterdam: Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt. Einzelheiten fehlen.

Zwei große englische Dampfer versenkt.

Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Kristiania: Aus Helsingvaag wird gemeldet, der norwegische Dampfer „Finmarken“ sei mit der Mannschaft des englischen 7000-Tonnen-Dampfers „Astoria“, der 15 Meilen von Nordbyn torpediert worden ist, hier vorbeigekommen. Außerdem sei etwas weiter östlich von Nordbyn noch ein zweiter großer englischer Dampfer „Barby“, 2480 Tonnen, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Anderer deutsche U-Boot-Laten.

„Voss. Ztg.“ meldet aus Kristiania: Laut „Aftenposten“ erzählt der in Frederikstadt angelommene Kapitän des norwegischen Schoners „Normen“, er sei am 29. September mit einer Holzlast nach England unterwegs gewesen, als er mitten in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten wurde, das die „Normen“ mit Bomben in Brand steckte und versenkte. Vor der Versenkung wurde die Mannschaft von dem U-Boot an Bord genommen, wo sie 17 Stunden verblieb, bis sie an Bord des norwegischen Dampfers „Saarjager“ (588 Tonnen) gesetzt wurde, der ebenfalls mit Holzlast nach England unterwegs war, gefahren, aber nicht versenkt wurde, sondern von der deutschen U-Boot-Mannschaft eingebracht worden sei. An Bord des „Saarjager“ waren bereits die Mannschaften des schwedischen Dampfers „Benquells“, sowie des norwegischen Schoners „Emanuel“ gewesen, die von demselben Unterseeboot am gleichen Tage versenkt waren.

Alle englischen Schiffe sollen mit Beschößen ausgerüstet werden.

Neuport, 16. Oktober. (Sankspruch vom Vertreter des WB.) In „New York World“ erklärt ein hoher englischer Beamter: Es wird das Erscheinen eines Gesetzes der Admiralität erwartet, falls dieser nicht überhaupt schon veröffentlicht worden ist, in dem alle Schiffe angewiesen werden, Geschosse so schweren Kalibers an Bord zu nehmen, als dies ihre Bauart zuläßt. Dies soll ausschließlich zu Zwecken der Verteidigung geschehen. Der Gesetzentwurf weist die Kapitäne aller Kaufahrts-, Passagier- und Transportschiffe an, für ausgebildete Geschützmannschaften zu sorgen, um auf den Schiffen für den Fall eines Angriffs bis zum äußersten zu kämpfen.

„U 53“ auf der Fahrt.

Das Pariser „Journal“ meldet aus Neuport: Nach einer dröhnigen Meldung aus Indunnd wurde „U 53“ am Sonntagmorgen von Dampfern auf der Höhe der Küste von Massachusetts gesehen. Das U-Boot verfolgte einen holländischen Dampfer.

Eine Note der Union an Deutschland in Vorbereitung?

Die „Nationalzeitung“ meldet aus Kopenhagen: In Nachrichten aus Amerika aus englischer Quelle heißt es, daß Lansing damit beschäftigt sei, eine Note an die deutsche Regierung auszuarbeiten, und die „Times“ will sogar schon wissen, daß die Note in namentlicher Richtung sich bewegen dürfte, wie die Note vom März dieses Jahres, die von der amerikanischen Regierung

an Großbritannien gerichtet wurde. Die Gesellichkeit der Unterseeboot-Unternehmungen auf der Höhe von Kentuckel soll in der neuen Note nicht bestritten werden. Es soll aber ein Hinweis erfolgen, daß das Leben amerikanischer Bürger gewissen Gefahren ausgesetzt werde, und daraus unter Umständen Folgen entstehen könnten, die auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland von Einfluß wären.

Aus dem englischen Unterhause.

Die Herkulesarbeit für den endgültigen Sieg.

WB. London, 11. Oktober. (Unterhaus.) Nachdem Asquith die Kredite beantragt hatte, sprach Carson. Er meinte, daß die Operationen am Balkan Anlaß zu einer gewissen Besorgnis zu geben schienen. „Ich bin natürlich dankbar und froh, wie der Premierminister selbst“, sagte er, „daß die Rumänen eingegriffen haben; aber die, welche die Ereignisse verfolgen, müssen recht besorgt sein, ob es nicht die deutsche Politik war, die Rumänen zu zerschmettern. Das würde meiner Ansicht nach ein großes Unglück sein. Wenn die konsolidierten Balkanstaaten sich unter deutscher Herrschaft befänden, wenn Friedensvorschläge gemacht werden, so würde mir scheinen, daß die Annahme solcher Vorschläge sehr erschwert würde. Die Nation sollte ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß die aggressive Politik der deutschen Regierung nicht nur auf Europa, sondern auch auf das Balkangebiet gerichtet ist, mit der Absicht eines weiteren Angriffes auf den Orient, wo wir so große Interessen haben. Das sollten wir niemals außer acht lassen, wenn wir die verschiedenen Operationen ins Auge fassen, die wir veranlaßt sind zu unternehmen. Wir haben seit dem 1. Juli in unseren Operationen an der Somme Fortschritte gemacht. Der Premierminister sagte, wenn ich recht verstanden habe, daß wir als Ergebnis dreimonatiger Operationen sieben Meilen auf einer neun Meilen langen Front gewonnen haben. Wir alle wissen, daß wir diesen Gewinn durch großen Mut, aber auch mit großen Verlusten gemacht haben. Es hat keinen Zweck, daß wir uns dieser Tatsache verschließen, weil sie täglich der ganzen Welt bekanntgegeben wird.“

Machen wir uns klar, was das bedeutet. Wir wollen diesen Kampf bis zum Ende austrampfen. Was das bedeutet, kann niemand sagen. Aber wenn wir die Verluste und unsere Fortschritte der letzten drei Monate haben, natürlich der gesamten Operationen, in Anschlag bringen, so können wir uns und der Nation nicht verhehlen, daß wir noch eine Herkulesarbeit vor uns haben, um den endgültigen Sieg zu erringen, den die ganze Nation entschlossen ist, zu gewinnen.“ — Carson sagte, er habe nur das Wort in der Debatte ergriffen, um den Kriegssekretär zu fragen, ob er die notwendigen Versicherungen über die militärischen Reserven geben könne. Das sei für den Augenblick die vitalste Frage für die ganze Kriegführung. Es sei höchlichst zu bedenken, daß England jetzt nicht alle ausgebildete Reserven habe.

Die Furcht vor Deutschlands Zielen im Orient.

WB. London, 12. Oktober. (Unterhaus.) Im Unterhaus sprach Dillon (Free) das Bedauern aus, daß Asquith in seiner Rede am Tage vorher dem rumänischen Volk keine Versicherung gegeben habe, daß England alle seine Hilfsmittel aufbiete, um Rumänien vor der Gefahr zu retten, das Schicksal Belgiens und Serbiens zu teilen. Es wäre wünschenswert, daß der Kriegssekretär noch während der Debatte etwas sagte, um dem rumänischen Volk zu versichern, daß England alle Kräfte anspannen würde, um ihm ohne Verzug durch eine starke Gegenoffensive in Mazedonien zu Hilfe zu kommen. Es würde ein beispielloses Unglück sein, wenn England Rumänien über den Haufen rennen ließe. Dillon sagte, ihm seien aus Quellen, die er nicht gut angeben könne, Gerüchte zu Ohren gekommen, aber eine Quelle könne er nennen, nämlich die Berichte Dillons im „Daily Telegraph“, daß man die Forderungen des Generals Sarrail nicht beachtet habe, und daß, wenn man seine Forderungen und die darauf erfolgte Antwort veröffentlichten würde, die ganze Welt einen gewaltigen Schreck bekommen würde. Es waren beständig Gerüchte im Umland, daß hinter der Szene zwischen dem Generalstab in England und gewissen anderen Einflüssen ein fortwährend der Kampf spiele, ob die Expedition von Salonik nicht vernachlässigt und schließlich ganz von der Tagesordnung abgesetzt werden sollte. Der Redner sagte, er habe stets geglaubt, daß die Entscheidung des Krieges im Balkan fallen würde, und wenn man Rumänien besiegeln werden ließe, so könnte es geschehen, daß England doch den endgültigen Sieg niemals erringe.

Aus Griechenland.

Ein öffentlicher Protest des Königs bedingend?

WB. Bern, 16. Oktober. Der Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ in Athen drahtet: Mit großer Spannung erwartet man eine Rede, die der König bei einer Parade über die ausgeschifften griechischen Marinetruppen halten wird.

Der König wird bei dieser Gelegenheit vielleicht Anlaß nehmen, gegen die letzten Maßnahmen der Alliierten zu protestieren. Die Ausshiffung französischer Offiziere und Seesoldaten im Piräus dauert an; sie haben sich im Sitz der Hafenbehörden eingerichtet und

verhindern hier und in anderen Häfen jeglichen Truppen-transport. In ministeriellen Kreisen wird eine weitere Note Fourmets erwartet, in der die Zurücknahme griechischer Truppen im Peloponnes verlangt wird. Ein Dekret legt die Sommereröffnung auf den 18. November fest.

Griechische Truppenbewegungen.

WB. London, 16. Oktober. Der „Exchange Telegraph Company“ wird aus Athen gemeldet: Das Blatt „Patris“ erfährt von gutunterrichteter Seite, daß trotz der Note der Entente der Transport von Militär und Lebensmitteln nach Thessalien fortgesetzt wird. Eine Abteilung französischer Matrosen wird die Station Dikforta besetzen.

Ein neues kritisches Stadium.

Aus Athen berichten verschiedene Blätter, daß die Lage in Griechenland nunmehr ein neues kritisches Stadium erreichen werde. Als der König die Offiziere und Mannschaften der Flotte Revue passieren lassen wollte, verprügelten die Reservisten, die sich unter die Volksmenge gemischt hatten, die Bemerkungen. Infolge dieses Zwischenfalles wurde die Revue auf den nächsten Tag verschoben.

General Dusanis und Oberst Metagas auf der Flucht.

Berlin, 17. Oktober. Wie die „Morgenpost“ berichtet, erhielten die griechischen Polizeipräsidenten den Befehl, den französischen Offizieren ohne weiteres zu gehorchen. Die griechische Garnison auf Korfu hat vom Kriegsministerium den Befehl erhalten, sich nach dem Epirus zu begeben. General Dusanis und Oberst Metagas haben sich nach Larissa geflüchtet.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Dringliche Beratungen im Ministerium. Wie sich das „Berl. Tagebl.“ melden läßt, wurde in Rom gestern plötzlich der Ministerrat einberufen. Es handelte sich um eine neue wichtige Frage, die die politischen Kreise mit lebhaftester Besorgnis erfülle.

Rumänien. Filipescu f. Aus Genf, 16. Oktober, berichtet die „Deutsche Kriegszeitung“: Aus Bukarest wird telegraphiert: Der frühere Minister Filipescu ist an einer unheilbaren Krankheit, einem nervösen Herzleiden, gestorben. Er war einer der schärfsten Feinde Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Zum Tode Filipescus, der nach einer Meldung aus Bukarest wegen eines unheilbaren nervösen Herzleidens schon während der letzten Wochen sich jeder politischen Tätigkeit enthalten mußte, sagt der Berliner „Totalanzeiger“: Seine eigentliche Rolle als Kriegshörer begann erst nach Ausbruch des Weltkrieges. Er hat den so heiß ersehnten Krieg ausbrechen sehen; aber er mußte auch die furchtbaren Niederlagen Rumäniens miterleben. — In der „Bosnischen Zeitung“ heißt es: Filipescu setzte sich zusammen aus sehr viel Temperament und sehr wenig Hirn, mit einem starken Zuschuß von Häßlichkeit.

Letzte Nachrichten.

Sohnnachricht.

WB. Berlin, 16. Oktober. Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin wohnte heute Abend der Auf-

führung von Beethoven's „Missa Solomnis“ durch den philharmonischen Chor und das philharmonische Orchester unter Leitung Professor Ohs' bei.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlsruhe, 17. Oktober. Die „Frankf. Zig.“ berichtet: Ueber die Fliegerfähigkeit am letzten Donnerstag wird der badische Presse noch gemeldet: In Freiburg wurde ein englisches Flugzeug durch Abwehrfeuer getroffen und zur Landung gezwungen. Der Insasse, ein englischer Oberleutnant, hatte trotz des schweren Kopfschusses noch die Geistesgegenwart, den Apparat im Gleitflug auf dem Freiburger Exerzierplatz zu landen. Der Offizier wurde ins Lazarett gebracht. Außer dem über dem Freiburger Exerzierplatz niedergegangenen Apparat wurde zwischen Lehen und Hnasfetten ein Apparat abgeschossen. Ein dritter stürzte unweit von Haslach brennend nieder. Die Insassen, zwei Offiziere, waren tot. Ein weiteres Flugzeug wurde bei Bringen am Kaiserstuhl zum Landen gezwungen. Zwei andere landeten über Breisach ihr Ende. Ferner wurde ein Flieger bei Krozingen und ein weiterer bei Mülheim heruntergeholt. Der letztere war ein englischer Marineoffizier.

Die Botschaftsgebäude für die Verwundetenpflege.

WB. London, 16. Oktober. „Daily Chronicle“ schlägt vor, die Botschaften der feindlichen Länder als Spitäler einrichten zu lassen, an denen großer Mangel herrscht. Das Blatt beantragt, zu diesem Zweck mit Hilfe der Neutralen ein Abkommen zu treffen, daß auch die britischen Botschaften in Berlin und Wien als Spitäler benutzt werden dürfen.

Spähen sind die Beziehungen zwischen Schweden und England wofür zu?

WB. Kopenhagen, 16. Oktober. Die „National-Tidende“ meldet aus Stockholm: Die neuen Verhandlungen mit England über das Handelsabkommen sind aus unbekannter Ursache plötzlich verschoben worden. Auch die schwedischen Unterhändler, die morgen nach England abreisen sollten, haben ihre Reise um eine Woche aufgeschoben. Der Korrespondent des Blattes bezweifelt die Möglichkeit der Einfeldung von der geplanten Gründung eines schwedischen Einfuhrzolltarifs unter der Leitung einer privaten Stockholmer Bank.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 17. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An vielen Stellen der Front rege Patrouillen- und Feuerfähigkeit.

Bei der

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht

lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer, das kräftig erwidert wurde.

Bei der Bekämpfung feindlicher Patrouillen leisteten unsere Beobachtungslieger wertvolle Dienste.

Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Anstaltslinien von Guedecourt und Sully, südlich gegen unsere Stellungen nördlich von Fresnes-Macancourt. Bei Guedecourt brachen die Angreifer im Sperrfeuer zusammen, bei Sully und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der um kleine Grabentellen noch andauert.

Unsere Kampfflieger schossen 6 feindliche Flugzeuge ab, davon 3 hinter den feindlichen Linien. Hauptmann Boehlke setzte wieder 2 Gegner außer Gefecht.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

In der Champagne wurde ein französischer Bortoch nördlich von Reims abgewiesen. Im Argonnen- und Maasgebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder war die Front der Heeresgruppe Einigen westlich von Luel und die des Generalobersten von Bülow-Grmolky an der Marajonka der Schauplatz heftiger Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen der Russe ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferte.

So führten seit frühem Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände zehnmal gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoverscher und braunschweigischer Truppen zwischen Siatawa und Zubilno und gegen österreichisch-ungarische Linien südwestlich von Zaturey vergeblich an.

Abends setzten gegen den Abschnitt Pustomyn-Dubnow noch heftiger Feuerbeschüsse dreimal wiederholte starke Angriffe ein, die ebenfalls verlustreich misslangen. Das gegen die Stellungen der Armee des Generals Graen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich mittags zu größerer Heftigkeit, und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Angriffe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an. Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet. Garde-Füsiliers und pommerische Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden Feinde nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in 2 Kilometer Breite und brachten 28 Offiziere, 1900 Mann gefangen, und 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Erzherzog Carl.

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß russischer Bataillone bei Lannica, nördlich von Stanislan, hatte ebensowenig Erfolg wie Angriffe gegen den Gipfel D. Goman in den Karpaten.

Südlich von Dorna Bastra gewannen unsere Truppen Höhen östlich des Reagrabadches.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den Passiraden auf der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand. Südlich und westlich des Bedens von Kronstadt (Brasso) ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Dobrußtscha nichts Neues.

An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradetska (südlich von Monaste) an der Cerna und nördlich der Nieze Planina abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Weitervorausgabe für den 18. Oktober.

Teilweise heiter, nachts kalt, um Mittag wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Gierfarten

werden nur noch bis Sonnabend den 21. Oktober 1916 im Zimmer 24, II. Stockwerk des Rathhauses ausgegeben.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Am 11. bezw. 16. d. Mts. sind die Brotbücher, lautend auf den Wehrmann Paul Gutsche, Auenstraße 7, bezw. auf den Bauer Josef Petrasch, Blücherstraße 5, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung Kaiser-Automat in Waldenburg Schles. ist an Stelle des verstorbenen Konkursverwalters Ernst Schraam hier der Kaufmann Georg Reichel in Waldenburg, Gottesberger Straße, zum Konkursverwalter bestellt.

Waldenburg i. Schl., den 16. Oktober 1916.

Königliches Amtsgericht.

Ober Waldenburg. Butter- und Fettkarte.

Die Ausgabe der neuen Butter- und Fettkarten erfolgt Mittwoch den 18. Oktober 1916, nachmittags von 5 bis 6 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer.

Die Herren Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter werden ersucht, dieselben zur oben genannten Zeit abzuholen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt.

Ober Waldenburg, 17. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Das Brotbuch Nr. 1580, lautend auf den Namen Josef Stehr, ist abhanden gekommen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Ober Waldenburg, 17. 10. 16. Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Butter- und Fettkarte.

Die ab Montag den 16. Oktober 1916 auf die Dauer von 6 Wochen geltenden Butter- und Fettkarten sind von den Empfangsberechtigten ab 18. Oktober 1916, früh, bei den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern abzufordern und dann unverzüglich in demjenigen Geschäft, in welchem die Eintragung in das Kundenbuch bewirkt wurde, zur Abstempelung und Angabe der Nummer des Buches vorzulegen.

Die Inhaber der Verkaufsstellen von Butter oder Fett haben genau zu prüfen, ob der Kunde auch in seinem Buche eingetragen ist und die Anzahl der Wochenmengen mit dem Kundenbuche übereinstimmt. Die Vorlage der Butterkarte ist in irgend einer Weise im Kundenbuche kenntlich zu machen. Bei Änderungen ist dies im Kundenbuche zu vermerken und sind die Wochenmengen neu aufzurechnen. Wer sich nicht in dem Geschäft meldet, ist in dem Buch zu streichen.

Umschreibungen sind nur nach einer besonderen Genehmigung, welche auf der Butterkarte vermerkt ist, zulässig.

Wer im Monat für die Person seines Haushaltes 1/2 Pfund Butter von auswärts bezieht, ist zur Empfangnahme der Butter- und Fettkarte nicht berechtigt, bezw. erhält bei Bezug einer geringeren Menge eine entsprechend gekürzte Karte.

Nieder Hermsdorf, 17. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Ausgabe der Brotzuzufahrtkarten für Schwerarbeiter und Zusatzprotarmen für die Jugendlichen.

1. Schwerarbeiter, ausschließlich der Bergleute und derjenigen, welche ihre Zusatzkarte von der Arbeitsstelle bekommen, und schwangere Frauen, erhalten die erhöhte Brotzuzufahrtkarte unter Rückgabe der 3. Jt. laufenden Zusatzkarte Mittwoch den 18. d. Mts., nachmittags 3-6 Uhr.

2. Jugendliche (12-17 jährige) unter Vorlage eines Altersausweises und des Brotbuches Donnerstag den 19. d. Mts., nachmittags 3-6 Uhr, mit Namensbuchstaben A-K, Freitag den 20. d. Mts., nachmittags 3-6 Uhr, mit Namensbuchstaben L-Z, in Zimmer 4 (Einwohner-Meldeamt) ausgestellt.

Jugendliche, die bereits im Besitz der Schwerarbeiterzuzufahrtkarte sind, haben auf diese Vergünstigung keinen Anspruch.

Dittersbach, 17. 10. 16. Gemeindevorsteher.

Auktion.

Mittwoch den 18. d. Mts. werde ich in meinem Auktionslokal, Neuestr. 1, pt., vorm. 10 Uhr: Möbel, Bestellen m. Matrassen, Bilder, Glas, Porzellan u. versch. mehr meistbietend versteigern. G. Schmidt, Auktionsator, Neuestraße 1, part.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Biergläserige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter, Waldenburg i. Schles.,

Barbarastr. 3, II.

Schwarz. Lederportemonnaie

mit gelbem Schloß und Gelbinhalt am Sonnabend vom Vierhäuserplatz bis Albertstraße von einer Kriegerfrau verloren. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben.

Birchholzstraße 1, 3. Etage.

1/1 und 1/2 Seifflaschen

taufen

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
beehren sich anzuzeigen
Oberleutnant d. L. **Knorrn**
und Frau.
z. Zt. Thorn, Talstr. 37.

Statt besonderer Meldung.

Der furchtbare Krieg hat nun auch mir mein Liebste geraubt, meinen heißgeliebten, herzensguten Bräutigam, unseren lieben, braven Schwiegersohn,

den Kaufmann
Fritz Böhm,
Gefreiter im Res.-Inf.-Reg. Nr. 46.

Er fiel am 17. September 1916 bei den heftigen Kämpfen in, nachdem er schon einmal verwundet aus dem Felde zurückgekehrt war.

Dittersbach b. Waldenburg i. Schl.
In namenlosem Schmerz:

Käthe Barborsick, als Braut,
Kaufmann Carl Barborsick u. Frau,
Elisabeth Barborsick,
Kurt Barborsick.

Im Kampf fürs Vaterland erlitt den Heldentod
unser Reisender

Herr Fritz Böhm,
Gefr. im Inf.-Regt. Nr. 46.

In dankbarer Anerkennung seiner Pflichttreue und der unserer Firma geleisteten Dienste, beklagen wir aufrichtig den frühen Tod dieses braven und tüchtigen Mitarbeiters und werden allezeit sein Andenken in Ehren halten.

Waldenburg i. Schles., den 17. Oktober 1916.

Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Gottesdienst in der Synagoge
am Schluß des Laubhüttenfestes.

Mittwoch den 18. d. Mts., abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Donnerstag den 19. d. Mts., morgens 9 Uhr Seelenfeier,
abends 5 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag den 20. d. Mts., morgens 9 Uhr.

Dittersbach.

Bis Donnerstag den 19. Oktober d. J. erfolgt die Eintragung in die neuen Kundenbücher der Fleischermeister.

Die Eintragung erfolgt unter Vorlegung der Reichsfleischkarte. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintragung ins Kundenbuch nur an einer Verkaufsstelle erfolgen darf.

Dittersbach, 17. 10. 16.

Amtsvorsteher.

Dittersbach. Kartoffelbezugscheine.

Die bisher ausgegebenen Bezugscheine verlieren mit dem heutigen Tage ihre Gültigkeit für hiesige Gemeinde, da die gegenwärtigen geringen Kartoffellieferungen für die volle Winterbedarfsdeckung z. Bt. nicht ausreichen. Die Abgabe der Kartoffeln erfolgt unter Anrechnung auf den Winterbedarf nach wie vor gegen Kartoffelkarte. Weitere Anordnungen bleiben vorbehalten.

Dittersbach, 18. 10. 16.

Gemeindevorsteher.

Junge Gänse, Enten und Puten

kauft zu höchsten Preisen

Franz Koch,

Waldenburg in Schlesien.

Dunkler Winterüberzieher für mittl. Figur, noch gut erh., zu kaufen gesucht. Best. Offerten unter G. H. in die Exped. d. Bl.

Schmuckfachen

und altes Silber kauft zu höchsten Preisen

Benke, Löpferstraße 1, II.

Besundes Heu

kaufen **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Rattler zu leihen oder zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Die Beerdigung der
Frau Anna Moupic
findet Mittwoch den 18. Oktober, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, vom Altersheim aus statt.

Sonntag den 15. Oktober 1916, nachmittags 1 $\frac{3}{4}$ Uhr, verchied sanft nach schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,
verm. Frau

Ernestine Hacke,
geb. Opitz,

im Alter von 88 $\frac{1}{4}$ Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an Waldenburg Neustadt, Neu Trauzendorf, Altwasser.

Ida Winkler, geb. Hacke, im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag den 19. Oktober, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, guten Tochter

Elfriede,

sowie für die schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabegeleit, wie auch Herrn Pastor Lehmann für die Trostesworte am Grabe sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern:
Josef Stiller u. Frau.

Starke Risten,

mittlere Größe, kaufen **Gustav Seeliger, G. m. b. H.**

Stückenseife

Erjaß (Surrogat)

ohne Marken frei verkäuflich, vorzügliche Dual in $\frac{1}{2}$ Pfd.-Stücken, Postpaket 34 Stück 6.- Mk. franko Nachnahme. Zentnerkarte 400 Stück 45.- Mk. ab Fabrik. 2. Dual in $\frac{1}{2}$ Pfd.-Stücken, Postpaket 17 Stück 4.75 Mk. franko Nachn. Zentnerkarte 200 Stück 30.- Mk. ab Fabrik.

Kriegs-Seilenversand Mehlhorn,
Wohnitz S.-A. Nr. 49.

Apfelwein, Johannisbeerwein, Stachelbeerwein
empfiehlt

Franz Koch.

Ein tüchtiger Schmiedegeselle, der im Fußbeschlag firm ist, kann sich bald melden bei Fritz Gottschling, Schmiedemeister, Ober Waldenburg.

Ältere Frau zur Krankenpflege für kurze Zeit gesucht. Meldung abends 7 Uhr
Freiburger Straße 11, III, I.

Eine Bedienung kann sich meld. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Hochfeinsten echten
Samos-Muskat-Wein
in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen empfiehlt
Franz Koch, Waldenburg und Kermsdorf.

Lokomotivführer,

zuverlässig und militärfrei, für Feldbahn mit Dampfbetrieb für sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

W. Güttler, Pulverfabriken, Reichenstein i. Schl.

40-50 kräft. Bauarbeiterinnen

für 3-4 Monate bei hohem Lohn, freier Unterkunft und zweimal frei Kaffee, nach Mecklenburg gesucht. — Reisevergütung nach 8 Wochen Arbeitszeit. — Schlafdecken mitbringen.

Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft,
Breslau, Bohestraße 56.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchenkabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen. **Wilde, Freiburger Straße 4.**

2 Stuben und Küche, part., zu 1. Jan. zu bez. Gohstr. 7a. Näh. bei Bischoff, Gähz, Stadt Friedl.

Stube und Küche Neujahr zu beziehen **Barbarastr. 3.**

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen **Hotel zur goldenen Sonne.**

Eine Stube zu vermieten **Kaiser-Wilhelm-Platz 11.**

Große Stube 1. November zu beziehen **Löpferstr. 27.**

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten **Sandstraße 2a, 3 Et. I.**

Möbl. Vorderzimmer, elektr. Licht, zu vermieten **Löpferstraße 27, part., r.**

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. sonniges Balkon- Zimmer zu vermieten **Freiburger Straße 13, III, rechts.**

Unständ. Mädchen oder Frau als Stubenkollegin gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Wohnung + Küche und 2 Kammern und Entree per 1. Januar 1917 zu vermieten **Dittersbach, Bahnhofstraße 3.**

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, **Chausseestr. 8a.**

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 18. Oktober c., 8 $\frac{1}{4}$ Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde. **Stempel.**

haude'scher Männerchor Morgen Mittwoch: **Bereinsabend.**

Gustav-Adolf-Frauen- u. Jungfrauen-Verein,
Waldenburg Schl.

Donnerstag den 19. Oktober, abends 8 Uhr:

Teecabend

im Saal des „Schwarzen Hofs“.
Rezitation: Frä. M. Recksiegel-Breslau. — Musikalische Vorträge.
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Union-Theater

BOGDAN STIMOFF

das gewaltige Filmschauspiel aus Bulgariens grosser Zeit

in 1 Vorspiel und 4 Akten von Alfred Deutsch-German. Regie: Georg Jacoby. Aufgenommen unter allerhöchster Beteiligung ihrer Majestäten des Königs Ferdinand u. der Königin Elena von Bulgarien, sowie der Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Nadescha und Eudoxia.

ERST-AUFFÜHRUNG

Freitag den 20. Oktober 1916.



Keinen Tropfen

Wasser

läßt Dr. Genthner's Del-Wachs-Lederputz Nigrin durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab. Solortige Lieferung auch Dr. Genthner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederseife. Heerführerplakate: Fabrikant: **Carl Genthner, chem. Fabrik, Göppingen, (Württemberg).**

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oktober. **Bestechungen bei der Kriegsleder-Aktiengesellschaft.** In der Hauptversammlung des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, die am 14. d. Mts. in der Handelskammer Berlin unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Dittenmüller (Ludwigshafen) stattfand, berichtete Generalsekretär Dr. Pöhlke u. a. über Bestechungen bei der Kriegsleder-Aktiengesellschaft. Die Angestellten der Verteilungsstelle sind meist Häutekommissionäre, die als Sachleute in die Kriegsleder-Aktiengesellschaft berufen wurden. Mindestens der Angestellte Hermann Polthaus aus Mülheim a. d. Ruhr hat gemeinsam mit seinem Teilhaber Carl Unterhöfel eine große Zahl von Lederfabriken bei der Zuteilung der Häute und Gerbstoffe durch Schiebungen begünstigt. Polthaus erhielt durchweg 1 Prozent der Umsätze als Schmiergeld, im ganzen in einem Jahr mindestens 210 000 M. Der Vorgang hat in den Kreisen der realen Lederfabrikanten große Erregung verursacht. Der Verein gegen das Bestechungsunwesen hat gegen vorläufig 28 bedeutende Lederfabriken Straf-antrag gestellt. — In der Hauptversammlung hielt ferner Justizrat Dr. Fuld (Mainz) einen interessanten Vortrag über das Schmiergeld in zivilrechtlicher Hinsicht.

— **Ehrende Worte für die Bulgaren.** Dazu, daß unsere tapferen und treuen Verbündeten, die Bulgaren, den ersten Jahrestag ihres Eintritts in den Krieg an unserer Seite begehen konnten, jagt die „Germania“: Die Bulgaren, die von ihrem weitblickenden Fürsten auf zukunftsreiche Bahnen geführt werden, auf denen sie ihre nationalen Ideale verwirklichen können, sehen heute wohl alle ohne Unterschied ein, daß ihre Entschliebung das einzig Richtige war. Sie haben nichts zu bereuen im Gegensatz zu den Ländern, die an die Seite der Verbündeten traten.

— **Auf eine schreckliche Art verbrannt.** Die 68 Jahre alte Erzherrin Franziska machte Sonntag morgen ihrem Leben auf eine schreckliche Art ein Ende. Sie entkleidete sich, begoß das Hemd vollständig mit Petroleum und zündete es an. Auf ihr Gesicht eilte eine Nachbarin herbei und löschte die Flammen. Nach wenigen Stunden wurde die Unglückliche durch den Tod von ihren Qualen erlöst. Sie litt seit etwa zwei Jahren an Gemütskrankheit.

München. Glänzender Abschluß einer Kunst-Ausstellung. Das Ergebnis der Münchener Glaspalast-Ausstellung wird als das erfreulichste bezeichnet seit Bestehen des Glaspalastes. In vier Monaten wurde die Ausstellung den Besuchern zufolge von etwa 800 000 Personen besucht. Es wurden von 2000 ausgestellten Kunstwerken 850 zu einem Gesamtbetrage von 750 000 M. verkauft.

Belagerungszustand und Schutzhaft vor dem Hauptausfluß des Reichstages.

WTB. Berlin, 17. Oktober. Der Hauptausfluß des Reichstages verhandelte gestern über die Fragen des Belagerungszustandes und der Schutzhaft. Die Sozialdemokraten beantragten die Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Nationalliberalen brachten ein Initiativgesetz ein, in dem besonders die Rechtsmittel für die Verhafteten bezeichnet werden. Im Laufe der Aussprache erklärte Staatssekretär Dr. Heiserich es für unmöglich, daß man im Kriege ohne die Bestimmungen des Belagerungszustandes auskommen könne. Die Aufhebung des Gesetzes im Kriege sei ausgeschlossen. Ministerialdirektor Dr. Lewald führte aus, daß gegenüber der Spionage Verschärfungen nötig waren. Im Verkehr mit Deutschland würden die Pässe in großem Umfange und mit großer Liberalität ausgegeben. Was den nationalliberalen Gesetzentwurf anlangt, so sei es an sich allerdings wünschenswert, wenn gewisse Rechtsgarantien gegeben würden zum Schutze der persönlichen Freiheit. Der Weg der Gesetzgebung könne nach Ansicht der Reichsleitung nicht beschritten werden. Viel leicht ließe sich das gleiche auf Grund allerhöchster Ermächtigung erreichen. Die Einsetzung des Reichsmilitärgerichts als Beschwerdeinstanz sei ausgeschlossen. Schließlich wurde zur Beratung der vorliegenden Anträge ein besonderer Ausschuß eingesetzt.

Zur Versorgung der Bevölkerung mit Speisefkartoffeln.

Berlin, 18. Oktober. (Amtlich.) Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Schätzung über den Umfang der Herbstkartoffelernte haben das Kriegsernährungsamt veranlassen müssen, tief einschneidende Maßnahmen zu treffen, die auch für den Fall, daß der Ertrag sich endgültig als sehr gering erweisen sollte, die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefkartoffeln unter allen Umständen gewährleisten. Es ist daher auf Vorschlag des Kriegsernährungsamts durch den Herrn Reichskanzler angeordnet worden, daß die Verbrauchsregelung in allen Kommunalverbänden nach dem Grundtag zu erfolgen hat, daß bis zum 15. August 1917 nicht mehr als 1½ Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf der Bevölkerung durchschnittlich verwendet werden dürfen. Im einzelnen hat die Verbrauchsregelung weiter dahingehend zu erfolgen, daß der Kartoffelerzeuger auf den Tag und Kopf bis 1½ Pfund Kartoffeln seiner Ernte für sich und für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft

verwenden darf, während im übrigen der Tageskopfsatz auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln mit der Maßgabe festzusetzen ist, daß der Schwerarbeiter eine tägliche Zulage bis 1 Pfund Kartoffeln, insgesamt also bis 2 Pfund Kartoffeln, erhält. Ferner ist das Verfüttern von Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und Erzeugnissen der Kartoffelroderei ausnahmslos verboten worden, jedoch dürfen Kartoffeln, die als Speisefkartoffeln oder als Futterkartoffeln nicht verwendbar sind, künftig an Schweine und an Federvieh verfüttert werden. Verboten ist das Einsäuern von Kartoffeln und das Vergällen und Vermischen der an die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft abzuliefernden Mengen. Um die rechtzeitige Winterniederlegung mit Kartoffeln zu gewährleisten, ist ferner der Handel und der Verkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres untersagt. — Es darf nicht verkannt werden, daß diese Vorschriften für manchen nichtschwererarbeitenden Verbraucher eine Einschränkung seiner Ernährung bedeuten, daß vornehmlich aber durch die neuen Vorschriften der Landwirt betroffen wird. Es ist aber unbedingt erforderlich, alle anderen Maßnahmen zurücktreten zu lassen und lediglich Vorkehrungen zu treffen, die das Durchhalten mit Kartoffeln bis zur neuen Frühkartoffelernte unter allen Umständen sichern. Das genaue Ergebnis der Herbstkartoffelernte kann erst durch eine Bestandsaufnahme ermittelt werden. Ergibt diese ein besseres Resultat, als jetzt vorläufigerweise angenommen werden muß, so werden die heute gebotenen Vorschriften gemildert werden können. Bis dahin aber müssen die geschilberten Anordnungen in Kraft bleiben, denn nur durch sie allein wird die Gewähr geboten, daß auch unter den schwierigsten Ernteverhältnissen genügende Mengen Speisefkartoffeln vorhanden sind, und daß diese Mengen derart verbraucht werden, wie es die Interessen des deutschen Volkes und die Interessen der Heeresverwaltung gebieterisch fordern. WTB.

Französische Antwort auf die Friedensfrage.

Der „Temps“ erwidert an leitender Stelle auf die Sätze Scheidemanns im Reichstag: „Frankreich könne die Räumung Frankreichs und Belgiens haben.“ Das offiziöse Blatt antwortet in einer Sprache, deren hysterische Gehässigkeit einen Zusammenhang mit normalem, menschlichem Gedankengang nicht mehr hat: Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Glende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre habe gezeigt, daß der Deutsche Kaiser sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühle, noch weniger also durch die eines Kammerdieners wie Scheidemann. „Temps“ schreibt: Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemanns habe der deutsche Kanzler erklärt: Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsaß-Lothringen und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, deutsch, was belgisch ist, belgisch bleiben: das ist die Grundlage des künftigen Friedens. Glaube man in Berlin wirklich, die Geisteslosigkeit und Dummheit sei in den Entente-Ländern so groß, daß man auf diese List hereinfallen werde? Niemals werde die Entente die deutsche Versicherung, es wolle nichts wegnehmen, jetzt noch als genügende Garantie annehmen. Wenn heute Deutschland den Status quo ante anbieten sollte, so würde das beweisen, daß es die Hoffnung aufgibt, jezt sein Ziel zu erreichen, und würde seinen Angriff später wiederholen. Scheidemann, David und Bethmann könnten reden soviel sie wollten, hieran würden sie nichts ändern. In diesem Sinn und diesem Ton antwortet auch die übrige Presse, so Capus im „Figaro“, Pichon im „Petit Journal“ und François Albert im „Somme Enchaîné“.

Die Munitionsausfuhr in der Schweiz verboten.

Bern, 15. Oktober. In Ausführung des schweizerisch-deutschen Abkommens hat das politische Departement (Handelsabteilung) vom 15. Oktober 1916 an die Ausfuhr von Munition, die ganz oder teilweise aus deutschem Material oder unter Verwendung deutscher Rohstoffe hergestellt wurde, nach dem Deutschen Reich feindlichen Staaten verboten.

Protest gegen das deutsch-schweizerische Abkommen.

WTB. Lausanne, 18. Oktober. Nachdem bereits eine Versammlung westschweizerischer Munitionsfabrikanten in Biel stattgefunden hatte, um gegen das neue deutsch-schweizerische Abkommen zu protestieren, wurde neuerdings eine zweite noch zahlreicher besuchte Versammlung von Schweizer Maschinenindustriellen zu gleichem Zwecke abgehalten. Die „Gazette de Lausanne“ berichtet, daß in dieser zweiten Versammlung eine Resolution angenommen wurde folgenden Inhalts: Die Versammlung von 58 Munitionsfabrikanten und Werkzeugmaschinenfabrikanten hat ein Komitee ernannt, das von den Bundesbehörden Auskunft über die Tragweite und Wirkung des Abkommens mit Deutschland einholen soll. Sollten die erhaltenen Aufklärungen ergeben, daß die anspruchsvolleren Interessen keine Möglichkeit mehr sehen würden, ihre Arbeiten weiter fortzusetzen, dann sollen sie gemeinsam alle nötigen Maßnahmen unternehmen, um sich die freie Ausübung ihres Handels und ihrer Industrie zu sichern, gemäß den konstitutionellen Garantien. Die „Gazette de Lausanne“ bemerkt hierzu: Die schweizerische Maschinenindustrie sei noch mehr beunruhigt über das, was nicht im Abkommen stehe, als über das, was darin enthalten sei.

Man wisse nicht, ob es verboten sein soll, Munition und Geschosse an die Entente-Länder zu liefern, die mit Maschinen und Werkzeugen oder auch Material in der Schweiz hergestellt werden, die aus Deutschland stammen. Mit kurzen Worten: Diese blühende schweizerische Industrie sehe sich vollständig bedroht, da die Rohstoffe, die bis vor dem 1. August 1916 hergestellt waren, bereits vollständig erschöpft seien und die Gefahr bestehe, daß nach dem Abkommen dieselben nicht erneuert werden können. — Einige Blätter der deutschen Ostschweiz beeilen sich festzustellen, daß diese 56 Munitionsfabrikanten durchaus nicht die schweizerische Maschinenindustrie im allgemeinen vertreten, welche in ihrer großen Mehrheit mit dem deutsch-schweizerischen Abkommen zufrieden sei. Die Bewegung gehe einzig von den jetzigen Munitionsfabrikanten der Westschweiz aus, unter denen sich Industrielle aller möglichen Branchen befinden und im Grunde nur eine antideutsche Demonstration bezwecken.

Der Zustand in Niederländisch-Indien.

WTB. Aus Westvreden wird offiziell gemeldet: Die Marschkolonnen haben den Rawas-Fluß bei Roearoep erreicht. 2000 Aufständische unternahmen einen zweifelhafte Angriff auf Soerweloeng. Die Regierungsgebäude wurden nicht beschädigt. Verschiedene Häuser in Roearoep sind geplündert und der Markt zerstört worden. Auf eine Entfernung von 17 Kilometern sind die Telefonleitungen vernichtet, ebenso die Brücken. In der vorigen Woche waren unmittelbar vor Ausbruch des Aufstandes alle Feuerwaffen beschlagnahmt worden, so daß die Aufständischen größtenteils nur über blanke Waffen verfügen.

Provinzielles.

Breslau, 17. Oktober. Frauen in die Marktdeputation sollen nach einem Antrage des Stadtverordneten Dr. Wohlfahrt gewählt werden. Der Antrag wurde in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 5. Oktober beraten und, da man sich über die Zweckmäßigkeit der Maßnahme nicht einig war und auch die Zulässigkeit von Frauen in eine städtische Deputation nach der Städteordnung mindestens zweifelhaft ist, an den Wahl- und Verfassungsausschuß überwiesen. Dieser hat sich heute mit der Angelegenheit befaßt und einen Mittelweg gefunden. Er hat beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, Frauen nur mit beratender Stimme in die Marktdeputation zu wählen.

— **Deutsch-türkische Sprachvereinigung.** In Breslau ist in diesem Jahre eine deutsch-türkische Sprachvereinigung gegründet worden, die bereits mehrere Ortsgruppen in der Provinz errichtet hat und bereits über 100 Mitglieder zählt. Die erste ordentliche Mitgliederversammlung fand am Sonnabend statt und war auch aus der Provinz gut besucht.

— **Zu dem gestern gemeldeten Mordversuch und Selbstmord** schreibt die „Bresl. Stg.“ folgendes: Am Sonntag in der Mittagsstunde hat der in dem Kontor einer Klischeefabrik auf der Schwedritzer Straße als Stundenbuchhalter beschäftigte Max Fuhrmann Selbstmord begangen, nachdem er vorher das ebenfalls dort beschäftigte 18jährige Bureaufräulein Schenk zu töten versucht hatte. Er wurde tot im Bureau vorgefunden, während das Fräulein nur ohnmächtig dalag und in ein Krankenhaus überführt wurde. Nach Lage der Umstände dürfte sich der Vorgang folgendermaßen abgepielt haben. Fuhrmann, der seit Mai in dem Kontor beschäftigt war, sollte einen Auszug anfertigen und machte daher Sonntagsarbeit. Er befand sich mit dem Fräulein Schenk allein im Kontor. Fuhrmann war unverheiratet und seit vielen Jahren schwer nervenleidend. Aus irgendeinem Anlaß muß zwischen ihm und Fräulein Schenk ein Streit stattgefunden haben, in dessen Verlauf er das Fräulein gefährdet zu haben scheint und die Angegriffene ist dabei wahrscheinlich infolge Schrecks ohnmächtig zusammengebrochen. Fuhrmann hat offenbar geglaubt, sie sei tot, hat sie daher mit einem Tuch am Tischbein festgebunden und ihr auch noch ein Altkenschränkchen auf die Brust gelegt. Darauf hat er aus Angst vor den Folgen der Tat Gift genommen, das er aus einem der Schränke in der Fabrik genommen hat.

— **Eine Petroleumlampe explodierte** am Sonnabend abend in einer Wohnung Schulgasse 20 b. Die Wohnungsinhaberin Frau Anna Kohn wurde von dem brennenden Petroleum bespritzt und ihre Kleidung geriet in Brand. Sie sprang durch das offene Fenster her zu ebener Erde gelegenen Wohnung auf die Straße hinaus, um zu ihren in Nachbargrundstück wohnenden Eltern zu laufen. Dabei brannten ihre Kleider in der Zugluft erst recht lichterloh und die Frau brach mit schweren Brandwunden zusammen.

Pollwitz. Die fixe Idee einer Begüterten. In der Nacht zum Freitag hat die verw. Frau Baummeister Auguste Dein ihrem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt. Von der fixen Idee besessen, ihre Mittel sicherten ihr keine ausreichende Existenz mehr, machte die sehr vermögende Dame in einem Zustande geistiger Unmächung ihrem Leben ein Ende.

Görlitz. 300 Enten erstickt! — Stiftung. Einem großen Schaden erlitt die hiesige landwirtschaftliche

Freikommission, die einen Transport von 1100 Enten besorgt hatte. Als die Tiere verkauft werden sollten, stellte sich heraus, daß 300 während der Nacht erstickt waren. Unter den lebendigen Tieren brach auch noch die Geflügelcholera aus, sodaß der entstandene Schaden sehr groß ist. Jedes Tier wurde wahrscheinlich mit 8 Mk. bewertet. — Dr. Alexander-Nag hat der Stadt anlässlich seiner Silberhochzeit 20 000 Mk. zur Verfügung gestellt, um damit ein Heim unter dem Namen „Bruno und Elisabeth Alexander-Nag-Stiftung“ zugunsten der heranwachsenden Jugend zu gründen. Zu diesem Zweck soll das Haus Große Wallstraße 29 nebst Garten käuflich erworben werden.

Grünberg. Die Erhebung eines Mädchenheims. Der Grünberger Frauenverband hatte sich schon vor Jahren die Aufgabe gestellt, ein Mädchenheim ins Leben zu rufen, um den vielen Schädigungen des Schlafstellers nach Möglichkeit abzuhelfen. Vor vier Jahren wurde ein kleiner Anfang gemacht; vier Mädchen fanden ein sehr bescheidenes Unterkommen in dem Kinderhort auf dem Schneidberge. Doch sah sich der Frauenverband veranlaßt, nach einer anderen Unterkunft zu suchen. Da stellte die Deutsche Wollwaren-Manufaktur die größere Hälfte des ersten Stockwerks in dem von ihr erst kürzlich erworbenen Viehställen Grundstück unentgeltlich zur Verfügung. Ein Söner stiftete 3000 Mk. zur ersten Einrichtung, und so gelang es dem Frauenverband, ein Heim zu schaffen. Es umfaßt zunächst eine Küche; in ihr hat auch eine Wobereinrichtung Platz gefunden. Ein weiteres Zimmer dient als Wohnraum. In ihm sollen die Mädchen ihre Mahlzeiten einnehmen und angenehmen Aufenthalt für ihre Mühseligkeiten finden. Der Frauenverband gedenkt ferner, hier auch solche Mädchen, welche nicht dem Heim angehören, zu zweckdienlicher Arbeit, wie Nähen, Stricken, Flechten usw., zu vereinnigen. Zu Schlafzimmern sind drei Räume mit zunächst zehn Betten eingerichtet worden. Jedes Mädchen erhält ein geschlossenes Abteil mit Bett, Waschtisch, Schimmel und Schrank zugewiesen. An die Schlafräume schließt sich ein kleines Stübchen für die aufsichtsführende Schwester.

Landeshut. Sich selbst entleibt hat der katholische Hauptlehrer Galle in Schwarzwaldbau. In einem Anfall geistiger Umnachtung erhängte er sich. Galle war lange Jahre in Schwarzwaldbau angestellt und erkrankte sich allgemeiner Bekanntheit.

co. Lande. Das Gegenstück zum Städtjubiläum. Ein außerordentliches Jubiläum konnte dieser Tage die Gemeinde Wilhelmstal bei Lande begehen. Es war die 25jährige Erinnerungsfeste an die Umgestaltung der ehemaligen Stadtgemeinde zur Dorfgemeinde. Seit dem letzten Wilhelmstaler Bürgermeister sind erst zwei Gemeindevorsteher tätig gewesen.

Königshütte. Rette Frischel. Am 12. d. Mts. hat der 14jährige Georg, Sohn des Fleischermeisters K. von hier, ein Spardassbuch, lautend über 3000 Mk. und auf den Namen M. K., seinen Eltern entwendet. Darauf hat er sich von der hiesigen Dresdener Bank 1000 Mk. ausbezahlen lassen. Beim Erfragen um Auszahlung unterschrieb der jugendliche Täter mit M. K. Für den Empfang des Geldes quittierte wahrscheinlich der 14jährige Josef K. von hier mit G. K. Beide Knaben sind sichtlich unter Mitnahme des Geldes und des Spardassbuches, das noch über 2000 Mk. lautet.

Hindenburg. Der Dreibriemen. In der Nacht zum 14. d. Mts. drangen die vier Arbeiter Orlik, Wagera, Dzwior und Borris, nachdem sie die Drahtgitter durchschnitten hatten, in den Hausstall der Wulfsgrube in Zaborske-Poremba ein, stellten dort den Motor ab und stahlen einen 17 Meter langen Dreibriemen im Werte von 900—1000 Mk. Sie wurden von der Polizei verhaftet.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Oktober.

Spelzettel der städtischen Kriegsküche vom 16. bis 22. Oktober 1916.

- Montag: Weiße Bohnen mit Fleischstückchen.
- Dienstag: Kartoffeln und Äpfel mit Speck und Zwiebeln.
- Mittwoch: Cranpen und gemischtes Gemüse.
- Donnerstag: Schweinebraten mit Kohlrüben und Kartoffeln.
- Freitag: Nudeln mit Milch.
- Sonabend: Würstingsohl und Kartoffeln mit Einbrenne.
- Sonntag: Tomatenreis, Fleischstückchen und Kartoffeln.

(Das Gesamtergebnis der Sammlungen in Waldenburg zum Opfertage für die Deutsche Flotte) am 1. Oktober 1916 beträgt 233,83 Mk. Von dieser Summe entfallen auf die Straßen- und Hausnummern 1680,23 Mk. Nach Abzug der Ausgaben für Erinnerungszeichen, Anschläge, Zeitungsanzeigen usw. in Höhe von 207,14 Mk. verbleibt ein Reinertrag von 214,49 Mk., welcher der Präsidial-Geldkassette des Deutschen Flotten-Vereins in Berlin übermiesen werden konnte.

(Die Waldenburger Tischler-Zwangs-Jungung) hielt am Montag in der Deutschen Bierhalle das Herbstquartal ab. Obermeister Langer eröffnete es mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, die wackeren Führer und das stolze Heer. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Preisprechung eines Lehrlings. Der Obermeister ermahnte denselben zur Dankbarkeit gegen die Eltern und den Lehrherrn und entließ ihn mit besten Wünschen für den weiteren Lebensweg. Aufnahmen von Lehrlingen fanden nicht statt. Schriftführer Wuttke (Nieder-Hermendorf) sprach sodann in eingehender Weise über die Versorgung mit Leim. Zu dieser Angelegenheit hatten i. St. der Bund deutscher Tischlerinnungen und andere

beim verarbeitende Interessenten des deutschen Holzgewerbes energisch Stellung genommen. Auch auf diesem Handelsgebiet hat innerhalb kürzester Zeit eine unerhörte Preistreibererei eingesetzt, durch die sowohl das Handwerk als die Gutnehmer in gleicher Weise geschädigt worden sind. Da der Leimverbrauch im Jahre 600 000 Mk. beträgt, sind hiergegen energische Maßnahmen am Platze. Eine i. St. in Berlin abgefaßte Entschliebung, die dem Bundesrat zugegangen ist, wurde verlesen. Die Innungsmitglieder wurden erlucht, den ihnen zugegangenen Anmeldebogen bezüglich Bestand, Verbrauch und Bedarf an Leim auszufüllen. Das Kilo Leim kostet gegenwärtig 3,20 Mk. Zweck der Erhebung ist, eine ausreichende Versorgung der Industrie und des Handwerks mit Leim sicherzustellen. Daher haben die Verbraucher auch ihren früheren Verbrauch und zukünftigen Bedarf anzugeben. Mitgeteilt wurde ferner das Ergebnis einer Vorstandsbildung betr. Kreditwesen für Kriegsteilnehmer nach dem Kriege. Die Veranlassung beschränkt nach kurzer Besprechung, eine Beschlusfassung in dieser wichtigen Angelegenheit zu vertagen. Eine Aufstellung einer neuen Preiskarte für Arbeiten soll in Aussicht genommen werden. Auch über die am 1. Oktober in Kraft tretende Umsatzsteuer und deren Wirkung und Notwendigkeit wurde den Mitgliedern Aufklärung gegeben.

(Die Kaiser-Zwangs-Jungung für den Kreis Waldenburg) hielt am 16. Oktober im Saale der Genossenschaftsbrauerei ihr diesjähriges Herbstquartal ab. Die erschienenen 23 Mitglieder wurden vom Versammlungsleiter, Obermeister Langer, begrüßt, wonach letzterer vor Eintritt in die Tagesordnung den Mitgliedern den Inhalt der von einigen im Felde stehenden Innungs-kollegen eingegangenen Zuschriften bekannt gab. Darauf vollzog der Obermeister die Aufnahme von 2 im Bund Freispruch von 5 Lehrlingen, denen darnach die Beitragspflichtenbücher bezw. die von der Prüfungskommission ausgefertigten Gesellenzeugnisse seitens des Vorstandes überreicht wurden. Den Mitgliedern wurden alsdann über die vom Bundesrat angeordnete Mel-dung betr. Bestand, Verbrauch und Bedarf an Leim durch den Schriftführer eingehende Erläuterungen gegeben und die Meldeformulare zur Verteilung gebracht. Nach dem vom Schriftführer vorgetragenen Geschäftsbericht ergibt sich ein Bestand von 62 Mitgliedern bei Beginn des neuen Betriebesjahres 1916, wovon durch Tod die Koll. Lange (Polknitz), Steiner (Altmasser) und Blichhof (Waldenburg) ausgeschieden. Bestenverstarb in russischer Gefangenschaft. Das Gedenden der Kollegen wurde nach einem denselben vom Obermeister gemidmeten Nachruf von der Versammlung in löblicher Form geehrt. 30 Mitglieder befinden sich zurzeit im Kriegsdienst. In die Lehrlingsrolle wurden während der Berichtszeit 10 Lehrlinge aufgenommen, deren 5 eingetragen, und beträgt die Zahl derselben zurzeit 28. Bei der durch die hiesigen Innungen vollzogenen Nagelung des Eisernen Bergmanns beteiligte sich die Innung mit Spendung eines 20-Mark-Ringels, der namens der Innung vom Obermeister dem Kriegswahrzeichen eingefügt wurde. Der vom Kassierer Peter vorgetragene Kassenbericht weist im verflorenen Geschäftsjahre bei einer Einnahme von 206,45 Mk. eine Ausgabe von 288,98 Mk. und somit einen Fehlbetrag von 91,93 Mk. nach, welcher Betrag durch Anleihe gedeckt ist. Der Unterstützungskasse für wandernde Gesellen wurden während der Kriegsbauer 82 Mk. überwiesen. Die von den Revisoren Sielischer und Binner vorgenommene Prüfung der Kassenführung ergab die ordnungsmäßige und einwandfreie Buchung. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlassen und die vorgetragenen Berichte von der Versammlung mit Dank genehmigt. Zur Aufbringung eines Unterstützungsfonds für Angehörige der im Felde stehenden Innungskollegen beschließt die Versammlung, daß die das Gewerbe ausübenden Kollegen freiwillig einen Grundbeitrag von 2 Mk. und einen gleich hohen Beitrag für je 1000 Mk. gezahlten Jahreslohnes zur Innungskasse bezw. Unterstützungskasse leisten. Die sachungsgemäßen Wahlen, welche teils durch Zettel, teils durch Zuruf erfolgten, zeitigten die nachstehenden Resultate: Obermeister: Kollege Langer (Wiederwahl auf 3 Jahre), Beisitzer: Ernst (Waldenburg) und Bickel (Weißstein), ersterer wieder, letzterer neugewählt auf 3 Jahre. Auf ein Jahr gewählt: Ernst, stellv. Obermeister, Sielischer (Gottesberg) und Winkler (Waldenburg) Ausschuß für Lehrkassenwesen, Winter (Waldenburg) und Binner (Ober Waldenburg) Ausschuß für Gesellen- und Herberauswesen, Sielischer und Binner Kassenrevisoren, Winter Verwalter des Arbeitsschneidwesens, Ernst Verwalter der Unterstützungskasse für wandernde Gesellen, und Bickel als Prüfungskommissioner bis 1918. Der Haushaltsplan für das neue Geschäftsjahr 1916/17 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 300 Mk. festgesetzt und von der Versammlung genehmigt.

(Teabend im Gustav-Adolf-Verein.) Der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein veranstaltet Donnerstag den 19. Okt. im „Schwarzen Koh“ einen Teabend, der neben musikalischen Darbietungen zeitgemäße Vorträge der bekannten Vortragskünstlerin Frl. M. Redtegel-Breslau bringen wird. Vgl. die Anzeige!

(Eine Schaulastendevaubung.) Vor einiger Zeit wurden auffällig oft Schaulastendevaubungen gemeldet. Das Diebesgeland hat es unverhältnismäßig leicht, in den nachts dunklen und menschenleeren Straßen einen solchen Kasten aufzubrechen. Ein Geschäft in der Freiburger Straße verzichtet nach seiner Devaubung auf dieser Auslage und läßt seit jener Zeit den von Dieben vor kurzem devaubten Kasten unbelegt. Nun wird neuerdings ein solcher Kasten einbruch gemeldet. In der Nacht zum Montag wurde der in der Kirchstraße angebrachte Warenkasten des Holzzerischen Wobwaren-geschäfts aufgebrochen und daraus gestohlen: 2 Sofa-tissen, 2 Staubmehlbentel, 2 Auflegebecken, 1 Ueberhandtuch, 2 Duzend Haist-Taschentücher, alles im Gesamtwerte von 20 Mark. Es wird gebeten, etwaige Beobachtungen, die zur Festnahme des Diebes führen können, in der hiesigen Polizeiwache zu erstatten.

Keine Druckfachen, keine Aufzeichnungen bei Liebesgaben sendungen an Kriegsgefangene.

Von russischer Seite ist Befehle darüber geführt worden, daß in Liebesgabenpaketen für deutsche Kriegs-gefangene Zeitungen und andere Druckfachen gefunden worden seien. Die Angehörigen der Gefangenen, sowie alle Stellen, die Sendungen an diese abfertigen, werden darauf hingewiesen, daß die Pakete nichts Schriftliches oder Gedrucktes enthalten dürfen. Insbesondere dürfen Zeitungen unter keinen Umständen — als auch nicht zu Verpackungszwecken — in Sendungen enthalten sein. Dies gilt für alle feindlichen Länder, ganz besonders aber für Rußland, wo die Liebesgabenversorgung ohnehin mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Wer gegen diese Vorschriften verstößt, setzt nicht nur seine Sendungen der Beschlagnahme und den Empfänger empfindlichen Nachteilen aus, sondern verflücht sich an der Gesamtheit der deutschen Kriegsgefangenen, da die Russen bereits ein allgemeines Verbot der Zulassung von Liebesgaben für den Fall von Wiederholungen in Aussicht gestellt haben. Was dies für das Schicksal unserer schwergeprüften Landsleute bedeuten würde, braucht angesichts der früheren Veröffentlichungen über deren Behandlung nicht auseinanderzusetzen zu werden.

S. Nieder-Hermendorf. Ein Einbruch wurde in der Nacht zu Sonntag in das Schokoladengeschäft des Fräulein Bolling verübt und dabei Waren im Werte von 230—250 Mk. entwendet. Die Menge der mitgenommenen Waren läßt darauf schließen, daß nicht bloß eine Person den Einbruch ausgeführt haben kann. Die Diebe sind vom Hofe des Grundstückes her durch ein zertrümmertes Fenster in den Lagerraum des Ladens gelangt, haben dort in aller Ruhe den Ladeninhalt abgeräumt, ein Regal geleert und noch manches aus dem Lagerraum in einen hier vorgefundenen grauen Militärkoffer gepackt. Es fehlen weiter eine Standuhr aus Marmor, aus der Kasse Kupferbeträge, ein volles Rabatbuch des hiesigen Rabattparcours und aus einem Handtäschchen ein Portemonnaie mit 60 Fg. Inhalt und ein Handpfeifen. Die Diebe haben amso sicherer den Diebstahl ausführen können, weil Fräulein Bolling nicht in demselben Hause wohnt und auch die Wohnung darüber in der betr. Nacht nicht bewohnt war.

Nieder-Hermendorf. Fast 40 Jahre Boten- frau. Am 14. d. Mts. überreichte ein höherer Beamter des Polizei-Präsidiums zu Charlottenburg der dort seit einiger Zeit wohnhaften invaliden Grubenarbeiterin Frau Ida Thiel im Auftrage der Kaiserin für 40 jähr. treu geleistete Dienste bei ein und demselben Arbeit-geber ein Gnabengeld von 80 Mark. Frau Thiel war 40^{1/2} Jahre bei dem hiesigen Steinkohlenwerk „Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung“ als Boten- frau ununterbrochen tätig. Sie erhielt an ihrem Jubiläumstage durch Direktor Grünberg im Auftrage der Gewerkschaft ein Geldgeschenk von 40 Mk.

Weißstein. Alte Kameraden. Aus der Zeit der Feldzüge von Sechshundertszig und Siebzig haben wir im Orte zwei Veteranen, die Berginvaliden August Krieger und August Kubwig. Beide sind heute bezw. morgen achtzig Jahre alt. Denkwürdige Tage in un-serer eisernen Zeit.

Bad Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz. Dem Maler Alfred Jentich von hier, der vor nicht langer Zeit im Felde zum Unteroffizier befördert wurde, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Charlottenbrunn. Vom Bode. — Fort- bildungsschule. — Speisefaktorseln. — Die Volkstüche. Die Herbstferien hatten dem Ort noch eine ganze An- zahl Ferienkinder zugeführt, welche die kurze Spanne der Erholungszeit noch einmal voll genossen. Auch eine Anzahl Winterkinder sind bereits eingelehrt. — Die gewerbliche Fortbildungsschule hat ihren Unterricht jetzt wieder aufgenommen, der in der Oberklasse außer zwei Wochenstunden sich auf 2 Stunden Unterricht beschränken muß, da wöchentlich 2 Stunden der Ausbildung als Jugendwehr gewidmet werden. — Für die Versorgung mit Kartoffeln ist jetzt ein Eisenbahnwagen mit solchen eingetroffen und sind damit die dringendsten augenblick-lichen Anforderungen befriedigt worden. Es können vorläufig je nur 80 Prozent der Bestellungen gewährt werden, denn es treten hierzu noch die Lieferungen von Orisbenohnern, die Selbstversorgung voranz-geleitet hatten, nun aber Kartoffeln von ihren bisherigen Lieferanten nicht erhalten können. — Die Verpflegungs- frage im Winter hat auch den Frauenverein lebhaft be- schäftigt und gedenkt er die Volkstüche wie im Vor- jahre auch in diesem Jahre wieder zu eröffnen, sobald es ihm ermöglicht sein wird, die hierzu notwendigen Lebensmittel zu beschaffen.

Wäke Waltersdorf. Erntedankfest. — Holz- arbeiter-Jungung. In der Kirche zu Falkenberg fand am Sonntag nachmittags das Erntedankfest statt, wobei Pastor Ederlein die Festpredigt hielt. Der Kirchenchor sang die Motette von Gläser „Obet den Herrn“. — In dem Oktoberquartal der Holzarbeiter-Jungung wurde ein Stellmacherlehrling in die Jungung aufgenommen und ein Stellmacherlehrling freigesprochen. Zum Schluß kamen noch verschiedene Ansprechen, u. a. ein solches wegen Bezug von Leim, zur Vorlesung.

Literarisches.

Georg Engel hat einen neuen Roman: „Die Herrin und ihr Knecht“ vollendet, der soeben in der Zeitschrift „Neuer Land und Meer“ zu erscheinen beginnt. Der Roman wird besonderes Interesse finden, weil die Handlung in die Kriegsjahre Ostpreußens zu An- fang des Weltkrieges verflochten ist und in dem stük-lichen Sieg der Heldin, einer echt deutschen Frauen- gestalt, über einen Russen symbolische Bedeutung gewinnt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge- schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

was Zeit ist!“ rief Frau Walker mit krausendem Jörn. Und dann erfüllte sie weitere Befehle, das Kind zu suchen. Vor allen Dingen wurden der Dorfteich und ein Wassergraben durchsucht und abgesehen mit Stangen und Forken; es dauerte nicht lange, so waren alle, die nicht auf dem Felde arbeiteten, in Bewegung. Es fand sich keine Spur.

Und wieder nach einer Stunde stand man ratlos. „Mein Gott“, sagte Frau Walker, der die helle Angst im Gesicht stand, „wir suchen hier vergeblich, und wo wird der Junge anders sein, als bei seinem Großvater? Jetzt erst fällt es mir ein, daß er ihm ganz sicher aufs Feld nachgelaufen ist.“

„Ja, Frau Amtmann haben ihn geschlagen, und das verträgt er nicht. Ich glaube auch, daß er zum Herrn Amtmann gelaufen ist“, bemerkte Fides, um die Schuld von sich auf die Großmutter zu schieben.

Frau Walker sah sie böse an.

„Quadelei, geschlagen!“ rief sie aufgerregt. „Aeden Sie doch nicht so dummes Zeug! Wenn was passiert ist, sind Sie verantwortlich, Sie ganz allein! Warum passen Sie nicht besser auf das Kind auf, das Ihnen anvertraut ist! Daß Sie keine Zeit hatten, ist ja eine lächerliche Ausrede! Vielleicht wegen der paar Bohren? Die pflicke ich in einer Viertelstunde!“

Fides bekam einen sehr roten Kopf und schwieg. Frau Walker wandte ihr den Rücken und schickte Kutischer Weiland's Fräulein ins Feld hinaus zu ihrem Mann, mit der Weisung, den Kleinen gleich mitzurückzubringen. Fräulein fuhr mit einem eben aufbrechenden, leeren Reiterwagen zum Hoftor hinaus.

Eine unruhige halbe Stunde verging. Frau Walker nahm sich zusammen und schickte ihre Leute wieder an die Arbeit. Der Junge würde gleich da sein, er wäre sicher beim Großvater. — Sie selbst setzte sich auf die Veranda und pflückte Stachelbeeren ab zum Einkochen. Aber ihre Finger zitterten, und ihr Blick spähte unversandt zum Hoftor hinaus. Die Angst wirkte sie an der Kehle, jeder Nerv lag auf der Folter. Großer Gott, wenn das Kind in irgendein Unglück hineingerannt wäre, nachdem sie es geschlagen! Dann konnte auch sie nicht mehr leben, der Kleine war ihr doch lieber als alles auf der Welt! Sie wußte plötzlich, daß sie nie ernstlich böse auf ihn gewesen, ihr Kerger hatte doch nichts als versteckte Eifersucht bedeutet. Sein Großvater brächte sie wohl um, wenn ihm was zugefallen wäre und er hörte, daß sie ihn geschlagen! Das wäre dann auch wohl das Beste, dachte sie voll Bitterkeit.

Ebenso angstvoll und unfähig, eine ernste Beschäftigung aufzunehmen, wartete Fides an einem Fenster, wo sie zum Hoftor hinaus den Weg hintersehen konnte, der in das Feld führte. Sie hatte ein sehr schlechtes Gewissen. Und es war doch nur eine einzige, kleine Stunde, die sie dem Glück gestohlen! O, sie fürchtete sich so, sie fürchtete sich so gräßlich vor Entdeckung! War es denn Stunde? Darfte man denn nicht ein einziges Mal vergessen, daß man arm und rechtlos geboren und immer nur für andere da war? Nie für sich selbst? Mühte man gleich so hart gestraft werden? Ach, und wenn man sie tötschläge, sie hätte nicht anders gekonnt! Aber plötzlich ward sie erschauert und stürzte zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter, auf die Veranda. Wie aus dem Boden gewachsen stand sie neben Frau Amtmann, von Angst geschüttelt und leuchtend: „Er kommt — Herr Amtmann — allein —“

Sie hatte den Meister in rasender Karriere den Weg dahersprengend gesehen.

Frau Walker fuhr entsetzt auf, die Schlüssel mit den Stachelbeeren lag zerbrochen auf den hausteinerne Platten. Und da war auch ihr Mann schon auf schaumbedecktem Pferd und sprang aus dem Sattel.

„Das Kind! Wo ist das Kind?“ ächzte er, und seine Faust packte Fides, die Rächststehende, und schüttelte sie, die mit einem Behelant in die Knie sank, die Hände vor das Gesicht schlug und laut aufweinte. „Was hat denn das Frauzimmer zu tun, als das Kind zu hüten?“ brüllte er in seiner Seelenangst. „Hat denn keins von Euch Augen im Kopf? Das ganze Haus voll Weiber und können nicht ein einziges Kind hüten!“
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Notizen.

Der letzte Sohn. In der Presse wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, einer Familie, die bereits mehrere Söhne auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hat, den noch lebenden letzten Sohn zu erhalten, entweder durch Zurückstellung oder durch Verwendung auf einem mit verhältnismäßig wenig Gefahren verbundenen Posten. Einer allgemeinen Regelung dieser Angelegenheit steht aber das Fehlen einer reichsgesetzlichen Bestimmung entgegen. Doch ist bekannt, daß schon seit längerer Zeit ein weitgehendes Entgegenkommen der Militärbehörden besteht, indem allen bekannt gewordenen Fällen nachgegangen und, wo immer nur möglich, Abhilfe geschaffen wird.

Schimmel Hindenburg. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus ihrem Leserkreis die folgende kleine Geschichte mitgeteilt, die in Ostpreußen umläuft und für die Art, wie das Volk große Ereignisse seinem Gedankentriebe anpaßt, charakteristisch ist: Vor kurzem schickte der Zar unserm Kaiser zehn Scheffel Hafer und ließ ihm dazu sagen, er habe so viele Soldaten, als Körner in dem Hafer seien. Darauf antwortete der Kaiser: „Ich habe einen Schimmel im Stall, der heißt Hindenburg, er hat den ganzen Hafer gefressen. Schid' mehr, lieber Vetter.“

Tagestkalender.

18. Oktober.

1668: Eugen, Prinz von Savoyen, österr. Feldherr und Staatsmann, * Paris († 21. April 1736, Wien).
1757: R. A. F. de Moisson, Physiker und Zoolog, † Vermondière (* 28. Febr. 1688, La Rochelle).
1777: Heinrich v. Kleist, Dichter, * Frankfurt a. O. († 21. Nov. 1811, erschoss sich am Wannsee bei Potsdam).
1812: Napoleon tritt den Rückzug aus Rußland an.
1813: Entscheidungstag der Schlacht bei Leipzig.
1831: Friedrich III., Deutscher Kaiser und König v. Preußen, * († 15. Juni 1888).

Der Krieg.

18. Oktober 1915.

Bei Riga wurden russische Stellungen erstürmt und die Düna ward erreicht; am Styr nahmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf, die russischen Divisionen wurden wiederholt geworfen. — Am Isonzo gewannen die Kämpfe eine größere Ausdehnung; auf der ganzen Linie griffen die Italiener nach starkem vorbereitenden Geschützfeuer an, wurden jedoch unter schweren Verlusten geschlagen; nicht besser erging es ihnen am Monie Sabatino und bei Peteano. — Auf dem Balkan wurde die Stadt Obrenowac von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen genommen, die nach Süden vordringenden Sieger kamen über Ripany hinaus und nahmen den Zigeunerberg südlich von Grocka. Die Bulgaren zogen in Stip und Radowlst ein, wodurch die Verbindung für die Serben zwischen Nisch und Saloniki unterbrochen wurde.

Graf Hohbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Nun, ich meine, dafür sorgt Frau Kommerzienrat gründlich, daß Sie es nicht vergessen. Sie ermahnt Sie ja von früh bis spät zur Dankbarkeit“, sagte Olly ärgerlich. „Aber als sie ihr Bruder bittend ansah und sie in Gildas bedrücktes Gesicht blickte, fuhr sie lächelnd fort: „Nun ja, ich schweige schon still und will Sie nicht gegen mich erziehen. Der Morgen ist auch viel zu schön, als daß man sich ihn durch ärgerliche Ausfälle auf eine unleidliche alte Dame vergällen sollte. Seien Sie mir nicht böse, Fräulein von Berden! Sie gefallen mir viel zu gut, als daß ich ruhigen Blutes mit ansehen könnte — doch nein, ich will ja nichts mehr sagen! Also auf Wiedersehen nachher! Bitte, nicht mehr zürnen!“

„Nein, das tue ich nicht. Ich weiß, Sie meinen es gut“, entgegnete Gilda sanft.

„Bitte, leisten Sie meinem Bruder noch ein wenig Gesellschaft.“

„Ja, ein halbes Stündchen habe ich noch Zeit“, erwiderte Gilda freundlich und faßte Ollys Hand, die diese ihr abtüttelnd reichte.

Dann ging Olly schnell davon. Gilda und Werner sahen der sehr schlanken Sportfigur, die in dem knapp anliegenden schwarzen Reitkleid gegen das lichte Grün der Bäume wie eine Silhouette wirkte, eine Weile schweigend nach.

Dann plauderten sie wieder ganz friedlich. Werner von Larsen verstand es wunderbar, auf Gildas Empfinden Rücksicht zu nehmen. Die Liebe befähigte ihn, sie in ihrem innersten Wesen zu erkennen und zu verstehen. Er fühlte, daß sie sich in ihrem vornehmen Denken und Empfinden mit aller Kraft zur Wehr setzte gegen das Gefühl, das gegen ihre Pflegemutter in ihr aufkeimen wollte und das sie selbst Undankbarkeit nannte.

Bis Olly zurückkehrte, blieb sie in Werner von Larsens Gesellschaft. Dann ging sie ins Haus zurück, um nach ihrer Pflegemutter zu sehen.

Nach Tisch pflegte Frau Kommerzienrat Grabow ein Mittagschläfchen zu halten. Dann hatte Gilda eine freie Stunde, wie auch am

Morgen, während der Zeit, da ihre Pflegemutter badete.

Diese beiden kurzen Stunden waren die einzigen, die Gilda von ihrer Leibeigenschaft befreiten, und sie erschienen ihr sehr köstlich.

Heute hatte sie von ihrer Pflegemutter den Auftrag erhalten, während der Zeit des Mittagschläfchens einige Einkäufe in der Wilhelmstraße zu besorgen. Gilda verließ deshalb gleich nach Tisch die Pension und schritt schnell und elastisch die Elisabethenstraße hinunter.

In der Nähe des Kochbrunnens begegneten ihr zwei Herren. Sie sah erst zu ihnen auf, als sie von ihnen begrüßt wurde. Sie erkannte den Baron Senden, den ihr Frau von Marsalis am Tage vorher vorgestellt hatte. Der andere hatte nur zur Gesellschaft mitgegrüßt. Jetzt wandte er sich ihr zu. Und nun wurzelten die Blicke dieser beiden Menschen einen Moment überrascht und betroffen ineinander.

Gilda wußte sofort, daß dieser schlanke, aristokratisch aussehende junge Herr, trotzdem er jetzt elegante Zivilkleider trug, der junge Offizier war, der ihr vor kurzer Zeit in Berlin bei ihrem kleinen Unfall Hilfe geleistet hatte. Man merkte ihm auch im Zivill den Offizier an. Sein bartloses Gesicht mit den interessanten, föhnen Zügen hatte einen hellen Bronzeton. Seine dunklen Augen blähten auch heute mit dem herrischen, eroberungslustigen Ausdruck in die ihren, wie bei ihrer ersten Begegnung. Ihr läches Aufleuchten verriet ihr, daß auch er sie sofort wiedererkannte.

Gilda war bei seinem Erblicken leise zusammengezuckt. Als nun ein verstoffenes Lächeln seinen ausdrucksvollen Mund umspielte, das ein wenig leichtsinnig wirkte, stieg die Röte in ihr Antlitz. Den Gruß kühl erwidern, ging sie schnell vorüber.

Gilda hatte ihre Begegnung mit dem jungen Offizier nicht vergessen. An jenem Tage, da er ihr so hilfreich beigebrungen war, hatte sie sein Bild bis in ihre Träume verfolgt. Ihr Herz klopfte stark und heftig, wenn sie an ihn dachte, trotzdem er etwas in seinem Wesen gehabt hatte, das sie als zu kühn und leichtfertig hätte bezeichnen mögen.

„Da kommt das Glück geflogen!“ hatte er damals gesagt, als er sie in seinen Armen auffing. Das klang Gilda noch immer in den Ohren, und dabei überkam sie ein seltsames Gefühl, wie in dem Augenblick, als er sie ganz fest in seine Arme geschlossen hatte — viel fester, als es nötig ge-

wesen wäre. Es war trotz allem ein so wohlge-
sicheres Gefühl gewesen, wie sie es noch nie in
ihrem jungen Leben empfunden hatte. Sie war
sich in diesem Moment so beschützt und behütet
vorgekommen, wie nie zuvor.

In den ersten Tagen nach jener Begegnung
hatte sie, sobald sie auf die Straße trat, das
Gefühl gehabt, als müsse er plötzlich neben ihr
auftauchen und sie mit seinem sieghaften Lächeln
anstrahlen. Aber sie hatte ihn nicht wiederge-
sehen und war dann mit ihrer Pflegemutter
nach Wiesbaden gereist. Sie hatte geglaubt,
ihn niemals wiederzusehen, und das hatte ihr
selbst weh getan. Und jetzt hatte er vor ihr
gestanden. Er schien mit Baron Senden gut
bekannt zu sein, denn die beiden Herren hatten
in ihrer Haltung etwas Vertrautliches gehabt.
Ob er auf längere Zeit hier in Wiesbaden
bleiben würde?

Sie hatte sehr wohl bemerkt, daß er sie wieder-
erkannt hatte. Und das hatte ihr die Nöte ins
Gesicht getrieben. Sie war äraerlich über sich
selbst, daß sie sich nicht besser hatte beherrschen
können, und daß noch jetzt ihr Herz so stürmisch
und unruhig klopfte.

Graf Harald von Hochberg hatte sich, als
Gilda vorübergegangen war, diskret nach ihr
umgesehen. Für eine arme Gesellschaftlerin war
sie auffallend kostbar und vornehm gekleidet.

„Wie klein ist die Welt“, dachte er, „daß ich
dieser jungen Dame inst hier in Wiesbaden be-
gegnen muß, wo ich ausnahmsweise auf
Kreiersfüßen aehel. Ihr reizendes Köpfchen ist
ja wohl vollständig wieder geheilt. Was sie
für einen präziösen Gang hat. Schade ist es
doch, daß ich unsere Bekanntschaft nicht fort-
spinnen darf. Aber jetzt heißt es kopfüber hin-
ein ins Ehehoch!“

Dann wandte er sich seinem Onkel zu, der ihn
unruhig forschend betrachtete hatte.

„Ach bitte Dich, Harald“, sagte der wärmend,
„sieh' doch der jungen Dame nicht so auffallend
nach. An Wiesbaden wird, wie in jedem Mode-
ort, wo mühsame Menschen zusammenkommen,
viel oeffentlich, und es ist nicht nötig, daß man
Fräulein von Larsen herichtet, wie Du Dich nach
andern jungen Damen so interessiert umsiehst.“

Harald überlegte, ob er seinem Onkel er-
zählen sollte, daß er dieser jungen Dame schon
früher begegnet war. Er beschloß, es nicht zu
tun.

„Es ist doch kein Verbrechen, Onkel, ein
schönes Mädchen anzusehen, und noch bin ich ja
nicht einmal verlobt. Darf man übrigens
wissen, wer die junge Dame ist? Du grüßtest
sie doch und kennst sie vermutlich.“

Es klang trotz des gut aebstetsten Gleich-
muts so viel Interesse an der jungen Dame
aus Haralds Worten, daß es Baron von Senden
für besser hielt, seinem leichtsinnigen Neffen nicht

auf die Spur der jungen Dame zu helfen. Harald
hatte nur zehn Tage Urlaub, und diese Zeit
mußte er unbedingt und ausschließlich Ollh
von Larsen widmen. Traf er trotzdem irgend-
wo mit Gilda von Verden zusammen, so geschah
es wenigstens ohne sein Zutun. Und so beschloß
Baron von Senden diplomatisch zu antworten:

„Ich kenne die junge Dame nur flüchtig.
Sie ist mir neulich beim Kurkonzert vorge-
stellt worden. Wie gewöhnlich, habe ich den
Namen nicht behalten. Wir waren in größerer
Gesellschaft.“

Graf Harald sah seinen Onkel forschend an.
„Onkel Herbert, den Namen von einem so
schönen Mädchen merkt man sich.“

„Wenn man so ein leichtsinniger Springins-
feld ist wie Du, vielleicht. Ich bin über diese
Jahre hinaus.“

„Ach geh', Onkel Herbert, spiele Dich nicht
so auf den Mentor aus! Das steht Dir nicht,
und Du fühlst Dich nebenbei sehr unbehaglich
in dieser Rolle.“

„Zu der Du mich leider zwingst, Harald“,
erwiderte der Baron unsicher. Er mußte wider
Willen wohlgefällig in das kühne, männlich
interessante Gesicht seines Neffen sehen.

„Ist ja kein Wunder, wenn die Frauen alle
wie toll hinter ihm her sind“, dachte der alte
Herr. „Ein ganzer Kerl ist er doch! Aber
die reizende Gilda von Verden möchte ich da-
vor hüten, daß er ihr das Köpfchen verdreht.
Sie wurde ohnedies schon dunkelrot bei seinem
Anblick.“

„Leg' die Maske ab, Onkel Herbert“, sagte
Harald gelassen. „Ihr beide, Du und Mama,
habt mich ganz müde gemacht. Ich habe Euch
doch versprochen, von jetzt an ein wahres
Muster der Bortrefflichkeit zu werden und mich
blindlings in das Loch der Ehe zu stürzen.“

„Nun ja, versprochen hast Du es. Wie es
aber mit dem Halten dieses Versprechens wird,
müssen wir erst abwarten.“

Der junge Graf lachte mit bitterer Ironie.

„Ach werde ja jetzt in Kesseln und Banden
gelegt. Aber — wir sprachen vorhin von Ollh
von Larsen. Du erzähltest mir, daß Frau von
Marialis Dich mit ihr und ihrem Bruder be-
kannt gemacht hat, ohne daß sie es ahnte, in
welchem Verwandtschaftsverhältnis wir beide
stehen. Wie hat sie Dir gefallen?“

„Besser, als ich nach Deiner Beschreibung
hoffen durfte. Ich finde sie hübsch, klug und
nicht uninteressant. Sie wird jedenfalls eine
sehr präsentable Gräfin Hochberg werden.“

Harald seufzte vernehmlich.

„Nun — m e i n G e s c h m a c k s t s i e n i c h t. Ich
liebe diese kalten, überlegten Frauen nicht.
Mein einziger Trost in dieser Angelegenheit
ist, daß sie mir an Gefühlen nicht mehr ent-
gegenbringen wird, als ich zu geben habe. Und

wenn ich denn meine Freiheit schon drangeben
muß, ist es ja gleich, wer mich in Fesseln
schlägt. Schönes Leben, gute Nacht! In Zu-
kunft wird von Graf Harald von Hochberg
nur noch ein trauriger Schatten übrig bleiben
— der Mann seiner Frau. Schauerhaft —
ganz schauerhaft! Ob nicht eine Kugel doch
vorzuziehen gewesen wäre?“

(Fortsetzung folgt.)

Durch kommt er nicht! Beschlagen wird er!

Der Kaiser hat gesprochen
Das inhaltsschwere Wort!
Es tönt vom Fels zum Meere
In deutschen Landen fort!

Es regt in unsern Herzen
Den Mut, die Hoffnung auf
Es steh'n wie eine Mauer
Die Kämpfer Mann für Mann!

Und in bedrohter Heimat,
Das Auge himmelwärts,
Schlägt auch in alter Liebe
Das treue, deutsche Herz!

Es hört nicht auf zu schlagen
Fürs Vaterland! In Not,
Wir alle noch ertragen
Entbehrung bis zum Tod!

Wir steh'n im letzten Treffen,
Gestählt fest und dicht,
Und rufen mit dem Kaiser:
Durch kommt er bei uns nicht!

August Reichmann.

Was niemand weiß.

Von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Plötzlich rauhete und raschelte es hinter ihr über
der Decke, und ohne sie sich umwenden konnte, umfingen
sie zwei feste Arme. Sie stieß nur einen ganz kleinen,
unterdrückten Schrei aus, ohne sich zu rühren. Die
beiden starken Arme bogen sie zurück, und sie lag an der
Brust eines Mannes, der sich tief über die Decke beugte.
Ohne ein Wort fanden sich zwei heiße, durstende Lippen-
paare. In der nächsten Sekunde sprang Dietrich Walker
über die Decke. Er kam von schwerer Arbeit aus dem
Sonnenbrand des Feldes, wo er seit vier Uhr am Mor-
gen tätig, aber er war voll unverbrauchter Kraft. Fi-
des bekam es zu spüren, sie zerbrach fast im ersten An-
sturm seiner Leidenschaft. Was fragte sie danach, daß
Staub und Sand des Aders ihn gezeichnet, daß er die
Spuren harter Frone an sich trug?

Und in solcher Seligkeit versank die Außenwelt mit
ihren Pflichten und Wirklichkeiten in ein bodenloses
Nichts.

Der Ruf eines Kindes, den die Sommerluft als
schwachen Schall bis in diesen versteckten Winkel trug,
verhallte ungehört.

Etlicher, regloser wurde die Mittagsglut. Die Sonne
trat in den Zenit.

Der ganze Garten stand in weißglühendem Licht,
nur unter den breiten Apfelbäumen strahlte ein trans-
parenter Schatten. Eine schmerzgerade Reihe hoher
Sonnenblumen strarrte mit den goldenen Blumenge-
büscheln wie hypnotisiert in die Dämmerung. Kleine blühende
Feltgen standen flügelstirrend in der Luft, und die
Bienen hingen trunken an den Blütenkelchen. Es war

wie ein Atemhalten allen Lebens, als stünde der Zei-
ger der Weltuhr eine Sekunde lang still im Zaubers-
bann der Mittagshunde.

„Schnell, schnell, Beckmannsche, Fieten — Fräulein
Fides — alle herant! Der Herr schläft oben einen Bo-
ten, sie wollen heute draußen Mittag machen! Nun
heißt's eintreten und fertig machen, Weiland fährt's
mit dem Vorwagen hinaus!“

Dieser Ausruf von Frau Amtmann Walker setzte
alle Hände in eifertige Tätigkeit. Kessel, Kannen,
Töpfe und Schüsseln wurden gefüllt, mußten zum Teil
sorgfältig verschlossen und verpackt werden, um sie
schließlich auf dem Wagen im Stroh zu verpacken. Es
war keine Kleinigkeit, für so viel Leute das Mittagessen
im freien Felde herzurichten, und für den Amtmann
selbst durfte nichts fehlen. Pfeffer und Serviette, Salz
und Pfeffer, Glas und Flasche, an alles mußte gedacht
werden.

Alles, was Hände hatte, mußte helfen, eine Zeitlang
tief und schyle man durcheinander und Frau Amtmann
kommandierte wie ein Feldherr in der Schlacht. Fides
bekam einen Anranger, weil sie ihre Gedanken nicht bei-
sammen hatte und den Mostriehopf nicht finden konnte,
der ihr doch vor der Nase stand, und Fieten fiel die
Kellertreppe hinter vor lauter Eile.

Endlich, nachdem der Wagen vom Hof gevasst,
sammelten sich die weiblichen Hausgenossen zu einem
verspäteten Mittagsmahl. Frau Amtmann, Fi-
des und den kleinen Harro stand der Tisch auf der
großen Diele gedeckt, dem Vorräum zu den Wohn-
zimmern.

„Wo ist denn Harro? Rufen Sie ihn doch mal,
Fräulein Fides“, sagte seine Großmutter, als sie die
Suppe auffüllte.

Fides rief nach dem Garten hinaus, und als dort
alles still blieb, in den Hof: „Harro, Harro! Komm'
schnell!“

„Ich kann ihn nicht finden, wo mag er nur sein?“
fragte sie zurückkehrend.

„Na, natürlich bei Frixe Weiland hinten im Stall.
Wenn die Jungen da zusammensteden, hören und sehen
sie nichts“, bemerkte Frau Amtmann und fing an, seelen-
ruhig ihre Suppe zu löffeln.

„Nein, er war auch nicht im Stall.“
„Dann ist er ins Dorf gelaufen zum alten Hartstod.
An dem hängt er ja wie eine Klette.“

Fieten wurde zum alten Hartstod geschickt, aber
auch dort war er nicht gesehen worden. Es wurden
noch verschiedene Boten ausgesandt, während die Groß-
mutter und Fides immer noch sorglos ihr Mittagmahl
vollendeten.

Der Junge parliert nicht mehr, daran ist nur der
Großvater schuld, ich muß ihn mal etwas fester an die
Zügel nehmen; Ihnen tanzt er ja auch auf der Nase
rum“, sagte Frau Walker ärgerlich. „Sie karossieren
ihn zu viel, mit Klößen erzieht man keine Jungen von
unserem Schlage, da muß schon mal die Rute herant.“

Und nun machte sie sich selbst auf die Suche.
Nach einer weiteren halben Stunde standen alle
Frauen im Hause verstört beisammen. Das Kind war
verschunden.

Ein scharfes Examen begann, wer ihn zuletzt ge-
sehen. Es stellte sich heraus, daß ihn niemand mehr
gesehen, seit er weinend aus dem Milcheller gelaufen.
„Und Sie haben sich den ganzen Vormittag nicht
weiter um ihn gekümmert?“ fuhr Frau Walker Fides
scharf an. Die Klapsche, die sie dem Kleinen erteilt, fielen
ihre plötzlich schwer auf die Seele.

„Ich — ich glaubte, er sei bei Ihnen, und Sie schid-
ten mich ja in die Bohnen“, stammelte Fides dunkel
erglühend. „Dann mußte ich helfen das Mittagessen
aufs Feld schicken — da war gar keine Zeit, nach Harro
zu sehen.“

„So lange haben Sie in den Bohnen gesteckt? O du
Grundgütiger, keine Zeit! Sie haben eine Ahnung